

news

Herausforderung für die Baby Boomer

Generation Z: Wie sie „tickt“ und was sie vom Arbeitgeber erwartet

Abschied des Premierenjahrgangs

Zukunftsfähige Pflege: Eine Analyse der generalistischen Ausbildung

Nachhaltige Dienstkleidung

Vorreiter: Caritas Sozialstationen Hochrhein beteiligen sich an Pilotprojekt



NEWS

Henric Peeters wird neues Vorstandsmitglied im Diözesan-Caritasverband Freiburg



Der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg bekommt ein neues Vorstandsmitglied: Der Aufsichtsrat des Verbandes hat Henric Peeters zum künftigen Vorstand für den Bereich Finanzen und Personal gewählt. Der 57-Jährige kommt aus Nordrhein-Westfalen, wo er Vorsitzender des Caritasverbandes Düsseldorf und Caritasdirektor für die Landeshauptstadt Düsseldorf ist. Peeters wird seine neue Aufgabe in Freiburg zum 1. Januar 2024 antreten. Zusammen mit Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Scherer, die zum 1. November dieses Jahres den Vorstandsvorsitz übernommen hat, wird er die künftige Führungsspitze des Diözesan-Caritasverbandes bilden.

Erziehungshilfen der Caritas haben die Zeitenwende im Blick



Kinder und Jugendliche zu erziehen, war immer schon eine Herausforderung, und sie ist es noch mehr, je unübersichtlicher die Welt drumherum wird. Wie Erziehungsarbeit in den gesellschaftlichen Veränderungsprozessen gelingen kann, war die zentrale Frage auf dem Erziehungshilfetag Ende September in Freiburg. Veranstaltet wurde er von der Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erzie-

hungshilfe in der Erzdiözese Freiburg (AGE). Dabei wurde deutlich, dass die kirchlichen Erziehungshilfen die Zeitenwende, von der allenthalben gesprochen wird, fest im Blick haben. Die 150 Plätze waren noch vor Anmeldeschluss so stark angefragt, dass durch ein Auswahlverfahren über 90 Interessierte im Vorfeld auf die Warteliste gesetzt werden mussten. Ein starkes Indiz dafür, dass die Themen der Vorträge und Workshops den Nerv der Zeit trafen.

Lebensmittelgutscheine für ältere Menschen in Armut

Mit zehn Euro für den nächsten Einkauf hilft der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg gezielt und unbürokratisch älteren Menschen mit einer schmalen Rente und in Altersarmut. Aus Mitteln der Caritas-Sammlung 2022 hat der Diözesan-Caritasverband dafür Gutscheine im Wert von 75.000 Euro der Supermarktkette Edeka erworben. Ausgegeben werden die Einkaufsgutscheine über die 99 katholischen Sozialstationen in der Erzdiözese Freiburg. Denn sie sind etablierte Anlaufstellen für ältere und pflegebedürftige Menschen. Die Mitarbeiter*innen der Sozialstationen kennen als Vertrauenspersonen, häufig über mehrere Jahre hinweg, die häusliche Situation und wissen oft auch um die persönlichen Lebensverhältnisse ihrer Klient*innen.

**Wir arbeiten nicht nur, um etwas zu produzieren,
sondern auch, um der Zeit einen Wert zu geben.**

Eugène Delacroix

Verbände kritisieren Kürzungen im Sozialen mit Lichtaktion



Mit einer Protestaktion haben Wohlfahrtsverbände und Städte in Baden-Württemberg auf geplante Kürzungen der Bundesregierung im Sozialen aufmerksam gemacht. Das Riesenrad am Stuttgarter Schlossplatz und zahlreiche soziale und öffentliche Einrichtungen in Baden-Württemberg haben am 8. November um 17.30 Uhr ihre Lichter für 25 Sekunden ausgeschaltet – eine Sekunde für jedes geplante Prozent Einsparung im Bundeshaushalt. Die Liga Baden-Württemberg forderte die Bundesregierung auf, die Kürzungen im Haushalt zurückzunehmen. Die Einsparungen machten fassungslos, so die Liga.

Echte Männer reden: Die Männerberatung beim SKM befüllt ein Orientierungsvakuum



Jungen und Männer wissen oft nicht, wo sie Beratungs- und Unterstützungsangebote für sich finden können. Viele der vorhandenen Beratungsangebote sind geschlechtlich allgemein gehalten und sprechen Männer mit ihren spezifischen Belangen nicht direkt an. Das wollen SKM Vereine in der Erzdiözese Freiburg ändern. Im Januar 2023 hat der SKM Rastatt die Arbeit aufgenom-

men und seit Sommer bietet auch der SKM in Sigmaringen Männerberatung an. Gemeinsam mit der bestehenden Beratungsstelle des Caritasverbandes Emmendingen sind die Beratungsstellen dem Netzwerk des SKM Bundesverbandes „Echte Männer Reden“ angeschlossen.

70 Jahre Caritas-Wohnungslosenhilfe in Baden-Baden

Partymusik, ein sommerliches Abendessen und gelebte Zusammenarbeit von Team, Bewohner und Betreuten der Wohnungslosenhilfe, sorgten für eine würdige Feier zum 70jährigen Bestehen der Caritas Wohnungslosenhilfe in Baden-Baden. Dass die sehr lebendige Arbeit große Erfolge zeigt, weiß man auch im Rathaus der Kurstadt zu schätzen. Als Vertreter des Oberbürgermeisters nahm Stadtrat Kurt Hochstuhl mit einer Abordnung von Gemeinderatsmitgliedern an der Feier teil und betonte, wie wichtig die Arbeit der Wohnungslosenhilfe ist. Baden-Baden ist, gemessen an der Wohnbevölkerung, einer der am stärksten von Wohnungsnotfällen und Wohnraumverlust betroffenen Kreise in Baden-Württemberg. In den ambulanten und stationären Diensten der Caritas Wohnungslosenhilfe werden jährlich rund 160 Personen beraten und begleitet.

**Erfolgreicher Abschluss des Premierenjahrgangs****auf-ein-wort**

- 4 Der Mensch in seinem Umfeld steht im Mittelpunkt

themen

- 6 Generation Z – Eine Herausforderung für die Baby Boomer. „Wir reden wir viel zu sehr aneinander vorbei oder gar nicht miteinander“: Ein Zwiegespräch
- 9 Das Ziel sollte eine zukunftsfähige Pflege sein! Analyse der generalistischen Pflegeausbildung: die Vorgaben müssen neben dem Qualitätsanspruch die Realität der Praxis aufgreifen
- 12 Auf nachhaltige Dienstkleidung umgestellt. Vorreiter: Die Caritas Sozialstationen Hochrhein beteiligen sich an einem bundesweiten Pilotprojekt
- 13 Echte Männer reden. Die Männerberatung beim SKM befüllt ein Orientierungsvakuum

cv-praxis**Aus dem Diözesan-Caritasverband**

- 16 Von Düsseldorf nach Freiburg. Henric Peeters wird neues Vorstandsmitglied im Diözesan-Caritasverband Freiburg
- 16 Erziehungshilfen der Caritas haben die Zeitenwende im Blick. Fachkongress beschäftigt sich mit würdiger zentrierter Erziehungsarbeit
- 19 Frühkindliche Bildung als Investition in die Zukunft Baden-Württembergs. Gespräch mit der grünen Fraktionssprecherin Dorothea Wehinger über die inklusive Ausrichtung der Kita-Betreuung
- 20 „Armut ist eine Situation, die tagtäglich überfordert“. Fachtag in Freiburg lässt die Armutproblematik plastisch werden
- 22 Lebensmittelgutscheine für ältere Menschen in Armut
- 23 Enge Verbindung zwischen Baden und Elsass. Die Zusammenarbeit der Caritas über den Rhein hinweg trägt Früchte

- 24 Erfolgreicher Abschluss des Premierenjahrgangs. Caritas-Fachschulen Bühl und Schwetzingen verabschieden nach neuem Pflegeberufegesetz ausgebildete Absolventen
- 25 Schulleiter Wolfgang Grzempa verabschiedet und Peggy Naumann als Nachfolgerin eingeführt

Aus den Fachverbänden

- 26 Lachen und Freudentränen in der ewigen Stadt. Die 13. Malteser Romwallfahrt für Kranke und Menschen mit Behinderung
- 27 Pilotprojekt gestartet. Erste-Hilfe-Kurse für Lehrerinnen und Lehrer jetzt teildigitalisiert
- 28 Ein Ehrenamt mit Nachhaltigkeit. Fachtag der SkF Kleiderkammern in Konstanz

Aus den Orts Caritasverbänden*CV Baden-Baden*

- 29 Ein Hoch auf 70 erfolgreiche Jahre. Caritas-Wohnungslosenhilfe ist fester Bestandteil der städtischen Angebote

**Die ganze Welt ist in schiefer Position,
das Ausbalancieren darf nicht aufgegeben werden.**

Ernst Barlach (1870 – 1938)

CV Emmendingen

- 30** Azubi erhält Pflege-Sonderpreis. Yassine El Hermouchi ist der erste aus dem Ausland angeworbene Auszubildende beim Caritasverband Emmendingen

CV Freiburg-Stadt

- 31** „Statt Blumen“: OB Martin Horn sagt Refugium anlässlich des fünfjährigen Bestehens zusätzliche Mittel in Höhe von 20.000 Euro zu

CV Kinzigtal

- 32** Hospizgemeinschaft Ortenau knüpfte wertvolle Kontakte. Bei der Messe „Leben und Tod“ in Freiburg kamen viele Interessierte zum Infostand

CV Konstanz

- 33** Aktionstag Migrationsberatung: Austausch mit Bundestagsabgeordneten

CV Mannheim

- 33** Suchtberatung hilft online. Beteiligung an bundesweiter Plattform „DigiSucht“
- 34** Leitungswechsel im Elisabeth-Lutz-Haus. Rehabilitation für psychisch Erkrankte: Gisela Müller übergibt an Andreas Haug

- 34** Ehrenamtlich Menschen mit Demenz begleiten

- 35** Die eigene Geschichte mit Erfolg geschrieben. Caritas-Pflegezentrum St. Josef verabschiedet Pflegedienstleiterin Lilia Funk

- 41** Neue Broschüre: „Sterben, Tod und Trauer. Gemeinsam Abschied nehmen“

- 42** Seminarangebote für den Bereich Alter, Gesundheit & Sozialwirtschaft

- 44** Termine

caritas international

- 36** Asers Weg zurück ins Leben. Ein palästinensischer Junge mit schwerstem Asthma hat Glück im Unglück: Er kommt in das Caritas Baby Hospital in Bethlehem

- 37** Erzdiözese Freiburg unterstützt humanitäre Hilfe in Gaza

magazin

- 38** Verbände kritisieren Kürzungen im sozialen Bereich mit Lichtaktion

- 38** Experten streiten über Zukunft des kirchlichen Arbeitsrechts

- 39** Liga-BW bei Ministerpräsident Kretschmann

- 40** Experte: KI im Sozialbereich kritisch kontrollieren

- 40** Gemeinsam forschen für die Zukunftsbranche Sozialwirtschaft

- 41** 36.000 katholische Einrichtungen auf einen Blick

U3 Impressum



Der Mensch in seinem Umfeld steht im Mittelpunkt

Als handelnde Kirche muss Caritas sich noch stärker für eine gemeinsame Verantwortung des Gemeinwohls und der Mitmenschlichkeit einsetzen

Am 1. November 2023 habe ich den Vorstandsvorsitz des Diözesan-Caritasverbandes übernommen. Obwohl ich mich im vergangenen Jahr schon in diese Funktion einüben konnte, fühlt es sich etwas unwirklich an, dass nun zum ersten Mal in der Geschichte unseres Verbandes, der vor 120 Jahren gegründet wurde, eine Frau an der Spitze steht und das mit mir verbunden ist. Deswegen möchte ich Sie in diesem Beitrag mitnehmen in grundsätzliche Gedanken, die meine Arbeit und unsere Zusammenarbeit prägen sollen.

Caritas als handelnde Kirche

Ich übernehme in einer Zeit multidimensionaler Krisen und gesellschaftlicher Umbrüche und in einer zunehmenden kirchenkritischen Stimmungslage Verantwortung für den Caritasverband, der Sinnbild einer handelnden Kirche ist. Ein Sinnbild, das es in der Vergangenheit wie in der Gegenwart immer gebraucht hat und das in Zukunft noch viel wichtiger werden wird. Dafür stehe ich und setze ich mich mit aller Kraft dafür ein. Man kann mit mir vor allem in den für uns wichtigen Politikfeldern – insbesondere der Sozialpolitik – rechnen, und zugleich ist mir wichtig, dass man innerhalb der Caritas auch auf mich zählen kann.

Blickt man zurück auf die Geschichte der katholischen Wohlfahrtsverbände, so ging es immer um konkrete Hilfen für die vielen Menschen, die im Gefolge

gesellschaftlicher Veränderungen in prekäre Existenzen geraten waren. Bei der Gründung lebten die Menschen weitestgehend noch ohne eine sozialstaatliche Absicherung gegen die typischen Lebensrisiken. Die sozialen Sicherungssysteme und die soziale Infrastruktur wurden seitdem mehrfach ausgestaltet und weiterentwickelt. Dennoch stoßen wir durch die Zunahme mehrdimensionaler Krisen und fortdauernder Herausforderungen an unsere Grenzen, die sozialstaatliche Absicherung ist in einem massiven Umbau begriffen. Überlagernde und ressourcenbindende Krisen, wie wir sie derzeit erleben, brauchen das Umdenken aller Beteiligten – also auch unseres!

Personalmangel schränkt ein

Eine Herausforderung ist der eklatante Personalmangel, den wir in allen Bereichen spüren und der es an vielen Stellen unmöglich macht, die sozialen Angebote und die damit verbundenen Versprechen aufrechtzuerhalten. Kitaplätze sind rar, Wartezeiten in der Sozialberatung sind verlängert, Sozialstationen müssen ihre Angebote zurückfahren, Pflegeheime können nicht öffnen, weil es an Personal fehlt. Das sind Entwicklungen, die für jeden in vielen Lebensbereichen spürbar sind. Wir sind es gewohnt, uns auf das soziale Sicherungssystem verlassen zu können – bei Begrenzung und Konsolidierung des Sicherungssystems ist jedoch Unmittelbarkeit gefragt, die nur aus einer sozialetisch-christlichen Haltung heraus entstehen kann. Nächstenliebe

ist eben mehr als nur ein „soziales Angebot“ und eigentlich unbezahlbar.

Der Einzelne und die Gemeinschaft sind wieder gefragt. In einer Gesellschaft, in der bislang fast alles möglich und verfügbar war und quasi „bestellt“ und geliefert werden konnte, ist das eine Frage der Kulturveränderung – wieder hin zur mehr Eigenverantwortung, aber auch der Mitverantwortung für den Anderen. Als kirchlicher und katholischer Wohlfahrtsverband sind wir zusätzlich herausgefordert: Die berechtigten Diskussionen um die neue Grundordnung und die Folgen des Missbrauchsskandals stellen jede und jeden von uns einmal mehr und sehr ernst vor die Frage, ob man bei einer kirchlichen Institution überhaupt noch arbeiten kann und will. Aus meiner Sicht möchte ich klar sagen: Ja, das kann man.

Ich erlebe, dass alle Führungsebenen in der Erzdiözese und im Caritasverband ein hohes Maß an Verantwortung dafür spüren, bei der Aufarbeitung aktiv mitzuwirken und auch gegenwertige (Macht-)Strukturen und jedem System immanente Abhängigkeiten kritisch zu hinterfragen. Wichtig ist mir hierbei: Zum System gehören alle. Das heißt aber auch, dass nicht nur jeder und jede Einzelne, sondern wir gemeinsam in der Verantwortung stehen.

Kürzungen von finanziellen Mitteln

Die Leistungsfähigkeit der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege ist grundlegend für das Funktionieren unserer

**Was der Welt am meisten fehlt, sind Menschen,
die sich mit den Nöten anderer beschäftigen.**

Albert Schweitzer

Gesellschaft mit verantwortlich. Das sagt sich sehr leicht, ist aber sehr bedeutsam. Es braucht jemanden, der sich für gleichwertige Lebensverhältnisse und soziale Gerechtigkeit einsetzt und die soziale Infrastruktur stabilisiert. Ein Wirtschaftsstandort ohne soziale Infrastruktur ist auch nur erschwert denkbar und kaum attraktiv. Unsere gut funktionierende soziale Infrastruktur ist auch ein wichtiger Faktor für qualifizierte Fachkräfte, die aus dem Ausland kommen und bei uns arbeiten wollen.

Es ist klar, dass Caritas deshalb auf allen Ebenen wichtig ist. Dennoch sieht der aktuelle Bundeshaushalt massive Kürzungen der Mittel für die Wohlfahrtspflege vor und schwächt damit die soziale Infrastruktur deutlich. Wir haben uns seit Monaten gegen diese Kürzungen gestellt – das passierte aber nicht unhinterfragt. Dass gespart werden muss, ist wohl allen mittlerweile klar. Auch als Wohlfahrtspflege müssen wir die Forderungslogiken nach „mehr vom weniger“ immer wieder neu begründen und konkrete Überlegungen darüber anstellen, wie wir unsere Hilfen konzentrieren und uns auf Wesentliches fokussieren können. Dennoch hilft uns überproportionales Sparen in sozialen Themen wie den Freiwilligendiensten oder der Migrationsberatung weder jetzt noch in der Zukunft.

Die Caritas in der Erzdiözese Freiburg ist ein wichtiger und großer Posten im Haushalt der Erzdiözese Freiburg. Nicht nur aus meiner Sicht ist das ein klares Bekenntnis, dass das Erzbistum die Caritas als handelnde Kirche nicht

nur wahrnimmt, sondern auch ihren Stellenwert erkannt hat und weiterhin fördern will. In Zeiten von zurückgehenden Kirchensteuermitteln ist das keine Selbstverständlichkeit und zeigt, dass die strategische Ausrichtung, das Handlungsfeld Caritas zu stärken, greift und gewollt ist. Hier tragen unsere strategischen Bemühungen der letzten Jahre deutlich positive Früchte.

Handlungsmuster der Caritas

Die katholische Soziallehre ist unser Muster, entlang dem wir handeln. Ausgehend von der Verpflichtung, soziale Gerechtigkeit und gleiche Lebenschancen zu ermöglichen, stellt sich die Caritas als handelnde Kirche an die Seite derjenigen, die von sozialer Ungerechtigkeit und Ausgrenzung betroffen sind. Der Mensch in seinem Umfeld steht im Mittelpunkt. Die soziale Ethik und die Solidarität in unserer Gesellschaft sind aber ins Wanken gekommen. Es macht sich eine große und spürbare Unzufriedenheit breit, die nicht so einfach erklärbar ist. Aber wenn man den Menschen zuhört, sind es die alltäglichen Kleinigkeiten, Bürokratie und Verwaltungswartezeiten, Nicht-Verstehen von politischem Handeln, die das mitunter auslösen. Deshalb braucht es nun alle Anstrengungen der Caritas, für ein gutes Miteinander zu werben und sich noch stärker für eine gemeinsame Verantwortung des Gemeinwohls und der Mitmenschlichkeit in unserer Demokratie einzusetzen. Da können wir als handelnde Kirche „punkten“. Um das anzugehen, können wir auf eines der ältesten Netzwerke zurückgreifen – die



Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaar ist Vorstandsvorsitzende des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg.

Caritas mit ihren vielen Diensten und Einrichtungen. Es sind mehr als 30.000 Menschen, die hauptamtlich im Bereich der Caritas arbeiten und noch einmal so viele ehrenamtlich Engagierte allein in der Erzdiözese Freiburg.

Auch wenn es schwierige Zeiten sind, freue ich mich auf die Aufgabe, mit allen gemeinsam die Caritas ein Stück weiterzubringen. Wir werden uns in einer gemeinsamen Suchbewegung annähern und neue Muster der Zusammenarbeit erarbeiten. Lassen Sie uns die Caritas im Dienst an den Menschen und der Menschlichkeit unserer Gesellschaft, unserer Kirche und ihrer Caritas ein Stück weiterdrehen.

Birgit Schaar



Generation Z – Eine Herausforderung für die Baby Boomer

„Wir reden wir viel zu sehr aneinander vorbei oder gar nicht miteinander“:
Ein Zwiegespräch

**Wie „tickt“ die Generation Z?
Was erwartet sie von einem
Arbeitgeber, zu dem auch die
Caritas gehören kann? Zu diesem
Thema gestalteten Heidi Melch
(26), Mitarbeiterin in der Perso-
nalentwicklung der Caritas Hoch-
rhein, und Martin Riegraf (58),
Vorstand der Caritas Hochrhein,
einen Workshop im Rahmen des
diesjährigen Erziehungshilfeta-
ges in Freiburg. Das folgende
Zwiegespräch gibt einige der
wesentlichen Inhalte der Diskus-
sion wieder. Einen Bericht über
den Erziehungshilfetag finden Sie
auf Seite 16.**

Riegraf: Generationen Baby Boomer,
X, Y, Z – Was macht die Zuordnung

und Zuschreibung von Eigenschaften
überhaupt sinnvoll?

Melch: Grundsätzlich geht es bei
der Einordnung um keine feste
Zuschreibung, sondern vielmehr
um Tendenzen, welche hilfreich sein
können, um die Haltungen, Werte
und Verhaltensweisen von Menschen
einer Generation besser zu verstehen.
Das Besondere an der Generation Z
ist, dass sie mehr als die Generatio-
nen vor ihr unter die Lupe genommen
wird. Schließlich wissen wir alle, was
uns in den nächsten Jahren blüht –
ein massiver Generationenwechsel.
In einigen Jahren werden zwölf Millionen
Vertreter der Generation Z vollständig
auf dem Arbeitsmarkt integriert sein
und damit Einfluss auf die Arbeits-
kultur nehmen. Gleichzeitig werden
die geburtenstärksten Jahrgänge der
Baby-Boomer aus dem Erwerbsleben
aussteigen.

Riegraf: Damit trifft die Eltern-Genera-
tion auf die jetzt ins Erwerbsleben

einsteigende Generation, das ist
eigentlich nichts Besonderes. Was ist
Ihrer Meinung nach anders als bei der
Konstellation aller Generationswech-
sel vorher?

Melch: Vorab möchte ich sagen,
dass jede Generation von ihren Vor-
gänger-Generationen verurteilt wurde.
Heute ist es umso wichtiger, dass wir
uns gegenseitig unterstützen und re-
spektieren, unabhängig von unserem
Alter oder unserer Generation.

Riegraf: Sie meinen, weil die perso-
nellen Quellen immer knapper werden
und gerade wir Baby Boomer und
die nachfolgenden Generationen sich
Sorgen um ihre eigene Versorgung
machen müssen?

Melch: Das verstehe ich, allerdings
ist das eine ausschließlich auf Ihre
Generation bezogene Antwort. Aus
Sicht der Generation Z ist das sicher
auch ein Aspekt, denn wir haben die
Aufgabe, uns um unsere Eltern zu



„Ich habe den Eindruck, dass sich Menschen der Generation Z schwer tun, Führungsverantwortung zu übernehmen“: Martin Riegraf.



„Die Generation Z möchte arbeiten, aber die Art und Weise, wie sie arbeitet, möchte sie verändern“: Heidi Melch.

kümmern. Wir machen uns jedoch noch viele Gedanken um andere Zukunftsthemen. Noch nie waren die Auswirkungen des Klimawandels so spürbar, denken Sie nur an die Gletscherschmelze in den Alpen. Der Klimawandel ist und wird in Zukunft noch viel mehr ein Grund für kriegerische Auseinandersetzungen und damit für Flucht und Migration sein. Wir bekommen das doch täglich in drastischen Nachrichten und Bildern vor Augen geführt. Nicht umsonst gibt es aus unserer Generation Bewegungen wie Fridays for Future oder „die letzte Generation“.

Riegraf: Na ja, „I hope I die before I get old“ sangen THE WHO in ihrem Lied „Talking about my Generation“ schon vor über 50 Jahren und eine der Leitsätze der Punks war „NO FUTURE“. Es gehört doch eigentlich dazu, dass die Jugend ihre Zukunft infrage stellt. Mit 21 wurde ich mit der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl konfrontiert, Waldsterben, Ozonloch, alles Begriffe aus meiner Jugend. Hinzu kam das Wettrüsten, die Stationierung von Mittelstreckenraketen. Also eigentlich nichts Neues. Das Einzige, was vielleicht neu ist, ist die Geschwindigkeit der Nachrichten und die Flut an Bildern, mit welchen wir heute konfrontiert werden.

Melch: Sie haben recht, allerdings zeigt sich heute, dass die Themen von damals nicht wirklich gelöst wur-

den, sondern sich eher verschärft haben. Wir stehen vielleicht wieder vor einem dauerhaften Kalten Krieg von Machtblöcken, und dem Klimawandel wurde ebenso nicht konsequent entgegengetreten, wie es Stand heute notwendig wäre. Hinzu kommt, dass durch den demografischen Wandel vor allem in den europäischen Staaten unser Wohlstand und damit auch die soziale Infrastruktur infrage gestellt wird. Dieser macht sich für die Generation Z besonders deutlich.

Riegraf: Ja, und genau das macht mir und vielen Menschen in der Caritas derzeit und voraussichtlich auf Dauer schwer zu schaffen. Wie kann es mit den gesetzten qualitativen und quantitativen Standards weiter gehen? Denn es ist uns jetzt schon klar, dass wir allen Bemühungen zum Trotz nicht genügend Arbeitskräfte zur Verfügung haben werden. Hinzu kommt, dass für uns die Haltung und die Vorstellungen der sogenannten Generation Z nur schwer nachvollziehbar sind.

Melch: Können Sie ein Beispiel dazu machen?

Riegraf: Für mich war es nach dem Studium sehr wichtig, eine Vollzeitstelle zu haben. Heute erlebe ich, dass junge Mitarbeitende das nicht mehr wollen, sondern sich mit 80 Prozent zufriedengeben und möglichst viel Freizeit haben wollen. Die

Vier-Tage-Woche ist in aller Munde und ich frage mich: Wo ist die Verantwortung gerade für die Unterstützung bedürftiger Menschen?

Melch: Das ist viel zu pauschal und mit Vorurteilen belegt. Kritiker sollten lieber mal die Fakten checken! Studien beweisen tatsächlich das Gegenteil: Sie zeigen sogar, dass die Generation Z im Schnitt mehr arbeitet und wissbegieriger ist als ihre Vorgängergeneration. Ebenfalls ist die Aussage, dass die Generation Z nicht arbeiten möchte, falsch formuliert. Die Generation Z möchte arbeiten, aber die Art und Weise, wie sie arbeitet, möchte sie verändern. Die Generation Z hat Angst davor, sich wie ihre Elterngeneration kaputt zu arbeiten. Stammt das Phänomen „Burn-out“ nicht aus Ihrer Generation? Die Generation Z sucht keinen Arbeitgeber, bei dem sie das ganze Erwerbsleben tätig ist, das stimmt. Doch das bedeutet keineswegs, dass sie es sich auf der faulen Haut bequem machen will. Im Gegenteil! Sie ist auf der Suche nach Herausforderungen und will gefördert werden. Statt sich auf ihren Lorbeeren auszuruhen, möchte sie kontinuierlich lernen und wachsen.

Riegraf: Okay, ich verstehe. Vielleicht sollte ich dann doch mal die aus meinen beruflichen Erfahrungen gemachten Vorurteile überdenken. Was klar ist: Gerade die Generation der Baby Boomer ist geprägt davon,

sich vieles mit vielen zu teilen. Es war für die Baby Boomer und die nachfolgenden Generationen nicht selbstverständlich, gleich einen Ausbildungs- oder Studienplatz und dann auch sofort noch einen Job zu finden. Seit ein paar Jahren ist der „Arbeitsnehmermarkt“ Realität, das prägt sicher auch die Generation Z.

Melch: Genau das ist richtig. Wer sich als verantwortungsvoller Unternehmer egal in welcher Branche Gedanken zur Zukunftssicherung macht, der sollte gezielt in Schulungen und Trainings investieren, um seine jungen Mitarbeiter*innen zu unterstützen und zu motivieren, damit diese ihr volles Potenzial entfalten können. Am Ende des Tages profitieren beide Seiten davon. Unsere Generationen sollten sich nicht von solchen Debatten entfremden und sich voneinander entfernen, da dies den Zugang zueinander erschweren könnte. Tatsache ist doch, dass wir aktuell viel zu sehr aneinander vorbeireden oder gar nicht miteinander reden.

Riegraf: Gut, ich habe aber trotzdem den Eindruck, dass sich Menschen der Generation Z schwer tun, Führungsverantwortung zu übernehmen.

Melch: Ich würde eher sagen, dass die Generation Z zu den aktuellen Arbeitsbedingungen keine Verantwortung oder keine Führungsposition übernehmen möchte. Die aktuellen Bedingungen sind für die Generation Z meist nicht zufriedenstellend. Außerdem besteht bei der Generation Z oft die Angst, die Aufgabe zu unterschätzen und somit der Verantwortung nicht gerecht zu werden. Unsere Eltern haben es vorgemacht und sorgten für ein unbeschwertes und sorgloses Aufwachsen meiner Generation. Sie sind einerseits Vorbilder für uns, deshalb folgen wir oft ihrem Rat. Gleichzeitig sind wir verunsichert angesichts der vorher beschriebenen Herausforderungen der Zukunft und fragen uns, ob wir dem gerecht werden können. Von daher wünscht sich unsere Generation Arbeitgeber,

die uns in dieser Unsicherheit ernst nehmen. Ernst heißt auch, sich als Unternehmen Fragen der Nachhaltigkeit, Geschlechtergleichheit und Gemeinwohlorientierung zu stellen und konkrete Projekte darin umzusetzen.

Riegraf: Verstehe ich das richtig: Die Generation Z ist bereit und steht zum Wandel und für Veränderungen?

Melch: Die Generation Z muss etwas verändern! Ich mache ein einfaches Beispiel dafür: Wenn ich in Ihrem Alter bin, Herr Riegraf, muss sich sehr viel auf dieser Welt verändert haben, und das ist mit Sicherheit wesentlich dramatischer für unsere und die folgenden Generationen. Die Uhr tickt für unsere Generation wesentlich lauter als für die früheren Generationen. Wir sind schon seit einigen Jahren in einem Wandel, den unsere Generation gestalten muss und will. Dafür brauchen wir gerade für unsere Arbeit, dass sich verantwortliche Menschen der Arbeitswelt mit unserer Generation auseinandersetzen. Gemeinsam können wir die Arbeitsbedingungen verbessern, sei es durch Projektgruppen oder Umfragen, bei denen Mitarbeitende gefragt werden, welche Arbeitsbedingungen sie sich wünschen. Faire Bezahlung, flexiblere Arbeitszeiten und ein angenehmeres Arbeitsumfeld könnten nur einige der Antworten sein.

Riegraf: Was ist aus Ihrer Sicht von in Ihrer Generation zu beachten?

Melch: Aus meiner Sicht würde ich den Menschen meines Alters zuzuhören: Um euren Arbeitgeber besser zu verstehen, ist es wesentlich, seine Sorgen und Bedenken zu erkennen. Wir sollten uns ab und an in Gedanken auf den Chefessel setzen. Lasst eure Arbeitgeber wissen, wie ihr zu einer glückseligen Arbeitsatmosphäre steht. Seid mutig! Als Digital Natives seid ihr die geborenen Experten der digitalen Welt. Also scheut euch nicht, auch älteren Generationen etwas beizubringen – denn schließlich seid ihr mit der Digitalisierung groß geworden!

Eins ist klar: Am Ende wird es eine Generation alleine nicht schaffen. Deshalb sollten wir uns zusammenreihen und strukturierte Dialoge zwischen allen Generationen anstoßen. Schlussendlich müssen alle Generationen zusammenarbeiten.

Und abschließend das wohl wichtigste Zitat von Richard Branson, der die Generation Z und ihre Arbeitgeberhaltung treffend beschreibt: „Train people well enough so they can leave. Treat them well enough so they don't want to go.“ (Trainiere die Leute gut genug, damit sie gehen können. Behandle sie gut genug, damit sie es nicht wollen).

Riegraf: Dazu darf ich augenzwinkernd bemerken, dass dieses Zitat von einem Mann stammt, der eher Mitglied der Baby-Boomer-Generation ist. Recht hat er und gut, dass Sie es so einfordern.



Die Generation Z

Der Generation Z werden überwiegend die Menschen der Geburtsjahrgänge von 1995 bis 2010 zugerechnet. Andere Quellen verorten die Gen Z – wie sie im Jugendslang auch heißt – zeitlich zwischen 1997 und 2012. Im Fokus ihres Denkens stehen die Themen Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit. Laut einer Studie ist es das Anliegen der Generation Z, dass es gerecht in der Welt zugeht und alle Menschen die Möglichkeit zur individuellen Entwicklung haben. Sie möchte Diversität in allen Lebenslagen, auch im Beruf.



Das Ziel sollte eine zukunftsfähige Pflege sein!

Analyse der generalistischen Pflegeausbildung: die Vorgaben müssen neben dem Qualitätsanspruch die Realität der Praxis aufgreifen

Die drei bestehenden Pflegeausbildungen Kinderkrankenpflege, Altenpflege sowie Gesundheits- und Krankenpflege wurden 2020 in der generalistische Ausbildung zur Pflegefachfrau/ zum Pflegefachmann zusammengefasst. Die ersten Jahrgänge haben den neuen Ausbildungsweg inzwischen absolviert und abgeschlossen. Wie es läuft und woran es hapert, zeigt die folgende Analyse.

Für die Caritas Fachschulen für Pflegeberufe und die Träger der praktischen Ausbildung war der Start „holprig“. Die Rahmenpläne der Fachkommission nach § 53 Pflegeberufegesetz für den theoretischen und praktischen Unterricht wurden am 1. August 2019, also gerade mal vier Monate vor Inkrafttreten der Ausbildung, veröffentlicht. Der Landeslehrplan in Baden-Württemberg ging Mitte Februar 2020 in die Anhörung, das heißt sechs Wochen nach in Kraft treten der neuen Ausbildung. Die Vereinbarung zur Finanzierung der Ausbildung in Baden-Württemberg wurden ebenfalls erst im August 2019 veröffentlicht und klärte die Finanzierung nur für die Jahre 2020/2021, das heißt für zwei Jahre einer dreijährigen Ausbildung. Langfristige Planungssicherheit für die Schulen und die Träger der praktischen Ausbildung war nicht gegeben.

Schon 2020 wurde zudem deutlich, dass es in einigen Versorgungsberei-

chen, insbesondere in der Pädiatrie, der Psychiatrie und in manchen Regionen auch in der ambulanten Pflege, zu wenig Plätze gibt, um die jeweiligen Versorgungsfelder in den dafür vorgeschriebenen Zeitfenstern während der Ausbildung zu durchlaufen. Auf Grund der Coronapandemie waren die Planungen sowieso sehr häufig nur Makulatur.

Rückblick auf den ersten Ausbildungsjahrgang

Georg Sigl-Lehner, Präsident der Vereinigung der Pflegenden in Bayern

(VdPB), ließ in einem Statement verlauten, dass es völlig unangemessen sei, bei der Einführung einer neuen Ausbildung, insbesondere unter den von der Pandemie verursachten widrigsten Umständen, gleich Perfektion in allen Details zu erwarten. Dem kann man sicher aus Sicht der Träger der praktischen Ausbildung und Schulen nur zustimmen. Aus Sicht der Menschen, die als erste diesen Ausbildungsgang absolviert haben, muss man das allerdings relativieren: für diese Menschen ist es überwiegend ihre einzige Ausbildungszeit gewesen und für sie ist es irrelevant, ob die Abläufe in zehn



Die neue Ausbildung wird von den Pflegeazubis insgesamt gut bis befriedigend bewertet. Das hat eine wissenschaftliche Erhebung des Bundesinstituts für Berufsbildung ergeben.



Eine gute Pflegeausbildung braucht eine gute, verlässliche Anleitung. Allerdings wird dies nicht so umgesetzt, wie es notwendig ist, weil häufig die personellen Ressourcen begrenzt sind.

Jahren verbessert sind. Für sie ist maßgebend, wie gut wir dies in den letzten drei Jahren organisiert haben. In einer unserer Pflegeschulen haben Schüler*innen geäußert, dass sie sich an der ein oder anderen Stelle als „Versuchskaninchen“ gefühlt haben.

Die wissenschaftlichen Befunde des Bundesinstituts für Berufsbildung (BiBB), das mit der wissenschaftlichen Begleitforschung zur neuen Ausbildung beauftragt ist, ergeben zur Bewertung der neuen Ausbildung durch die Schüler*innen bislang folgendes Bild:

„Eine Auswertung der Ergebnisse der ersten Befragungswelle unter Auszubildenden stützt sich auf Angaben von 1.267 Auszubildenden von 316 Pflegeschulen aus 15 Bundesländern. Sie zeigt auf, dass die Ausbildung insgesamt gut bis befriedigend bewertet wird (Gesamtnote 2,45). Häufige und gute Praxisanleitungen sowie ein Informationstransfer zwischen Pflegeschule und Praxis sind für die

Befragten bedeutsam, werden jedoch nur in geringem Maße umgesetzt. Ein Mehrbedarf an Unterstützungsangeboten deutet sich an.“ (<https://www.bibb.de/de/136047.php>)

Das ist angesichts der Tatsache, dass dieses Ergebnis unter Corona-Bedingungen erzielt wurde, ermutigend und fordert uns heraus, die zweifellos noch vorhandenen Probleme und „Kinderkrankheiten“ der Ausbildung zu erkennen und aktiv gegenzusteuern, denn eine Ausbildung sollte gut oder besser noch: sehr gut sein.

Ableitungen für die Weiterentwicklung des Pflegeberufgesetzes

Im Folgenden fokussieren wir daher einige zentrale Probleme der neuen Ausbildung und die daraus resultierenden notwendigen Weiterentwicklungen in der beruflichen Bildung der Pflege:

1. Gute Ausbildung braucht gute Rahmenbedingungen.

Auszubildende sind Lernende. Die Pflege kann es sich nicht leisten, Auszubildende zu verheizen. Der Verband der katholischen Altenhilfe (VKAD) fordert daher schon lange, dass Auszubildende während ihrer gesamten Ausbildungszeit nicht auf die Personalschlüssel angerechnet werden dürfen. Damit die Träger der praktischen Ausbildung dies umsetzen können, benötigen sie einen gesetzlichen Rahmen, der die Refinanzierung einer solchen Regelung gewährleistet.

2. Gute Ausbildung braucht gute, verlässliche Anleitung und eine gute Zusammenarbeit der Schulen und der Träger der praktischen Ausbildung.

Auch das ist ein klarer Befund aus der Befragung des BiBB. Gleichzeitig wird darin festgestellt, dass dies nicht so umgesetzt wird, wie es notwendig ist. Es mag an der ein oder anderen Stelle auch noch am Bewusstsein bei den Trägern der praktischen Ausbildung oder in den Schulen fehlen, aber viel häufiger ist auch das ein Ausdruck begrenzter Ressourcen: fehlender Pflegekräfte mit entsprechender Qualifikation in den Einrichtungen, Lücken im Dienstplan, die auf Kosten der Anleitung geschlossen werden müssen, Lehrkräftemangel an den Fachschulen, denen dann gemeinsame Sitzungen und der individuelle Austausch zwischen Lehrkraft und Praxisanleitung zum Opfer fallen. Bei der Weiterentwicklung des Pflegeberufgesetzes muss zudem dem Thema Lernort-Kooperationen, insbesondere auch so genannter „Skills Labs“ als „Drittem Lernort“ und dem Thema Nutzung Digitaler Tools für Unterricht, Anleitung, Beratung und Fortbildung mehr Beachtung geschenkt werden. Es ist nicht mehr zeitgemäß, wenn der Einsatz digitaler Lernformate durch rechtliche Regelungen auf maximal zehn Prozent limitiert wird, wie jetzt im Pflegestudium-Stärkungsgesetz vorgeschlagen.

3. Gute Ausbildung braucht ausreichend Lehrkräfte.

Wir haben nicht nur einen Mangel an

Pflegekräften, sondern wir haben auch einen eklatanten Mangel an Pflegelehrkräften. Die gesetzliche Vorgabe, dass 2029 für den theoretischen Unterricht nur noch Lehrkräfte mit Masterabschluss in Berufspädagogik zugelassen werden sollen, ist eine unrealistische Vorgabe. Wir haben weder ausreichend Studienplätze noch ausreichend Menschen, die bereit sind, mindestens acht Jahre (drei Jahre Pflegeausbildung, drei Jahre Bachelorstudium, zwei Jahre Masterstudium) Ausbildung auf sich zu nehmen – familiäre oder finanzielle Gründe erfordern häufig eine längere Ausbildungszeit. Berücksichtigt man zudem, dass die Teilzeitquote bei Lehrkräften bei über 40 Prozent liegt, ist jetzt bereits sicher, dass diese gesetzliche Vorgabe eines Masterabschlusses in der Praxis nicht realistisch ist. Um die Pflegesituation zu sichern, muss grundsätzlich über die Anforderungen an Pflegelehrkräfte und die Zulassungsbedingungen nachgedacht werden. Das Pflegestudium-Stärkungsgesetz ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber es sind weitere Modelle erforderlich, die den Zugang für Menschen mit anderen pflegerischen oder medizinischen Professionen in die Pflegeschulen öffnet oder die Zulassung von Bachelorabsolvent*innen zum Beispiel in Kombination mit verpflichtenden modularen Weiterbildungsangeboten erschließt.

4. Gute Ausbildung braucht ausreichend Einsatzplätze in den erforderlichen Versorgungsbereichen.

Die Realität: Der Pädiatrie-Einsatz findet aus Mangel an Alternativen in einigen Fällen in Kinderkrippen statt, obwohl die Kinder dort üblicherweise nicht krank sind, oder Auszubildende fahren bis zu zwei Stunden täglich zu ihrem Pädiatrie-Einsatz. Sozialisierungen werden von Pflegedienstleitungen anderer Versorgungsbereiche bedrängt, weitere Auszubildende zu nehmen, auch wenn ein Hausbesuch mit fünf Personen weder für den pflegebedürftigen Menschen angenehm noch für die Auszubildenden angemessen ist. Wir müssen bei einer

Weiterentwicklung der Ausbildung darüber nachdenken, ob – gerade bei Engpässen – die Zeitfenster für den Einsatz in unterschiedlichen Einsatzfeldern flexibilisiert werden können. Als hilfreich in der aufwändigen Einsatzplanung haben sich in verschiedenen Regionen in Baden-Württemberg auch Kooperationsverbände erweisen, bei denen eine zentrale Stelle die Einsatzplanung aller Träger und aller Schulen des Verbundes koordiniert. Diese Modelle sind regional sehr unterschiedlich ausgestaltet und haben neben Vorteilen auch Risiken und Nebenwirkungen. Sinnvoll wäre es, die Erfahrungen in den Regionen mit Verbundlösungen systematisch zu evaluieren, um die Stärken und Schwächen dieser Modelle zu erfassen und gegebenenfalls bei der Weiterentwicklung der Pflegeberufereform als ein Modell zur Wahrnehmung der Verantwortung für die Einsatzplanung auch rechtlich abzubilden.

5. Gute Ausbildung braucht Unterstützung für Azubis aus dem Ausland.

Seit einigen Jahren werden verstärkt Pflegekräfte und auch Auszubildende für die Pflege im Ausland angeworben. Den medienwirksamen Auftritten von Politiker*innen, die für diese Anwerbung im Ausland werben, stehen zahlreiche bürokratische Hindernisse in der Praxis gegenüber. Monatelange Wartezeiten in den Herkunftsländern für das Visum und weitere monatelange Wartezeiten auf die Anerkennung der Zeugnisse hier in Deutschland erschweren die Planung der Träger der praktischen Ausbildung und der Schulen. Viele Menschen, die für die Ausbildung nach Deutschland auswandern, kommen hier ein oder zwei Tage vor Ausbildungsbeginn an: in einer fremden Welt mit einer fremden, ziemlich schwierigen Sprache. Wenn ohne die Anwerbung aus dem Ausland der Bedarf an Pflegekräften in Deutschland nicht mehr gedeckt werden kann, dann müssen auch die Ausbildungsverläufe für Menschen aus dem Ausland in Deutschland dieser Tatsache Rechnung tragen.

Wir brauchen Begleit- und Förderprogramme und wir brauchen die Möglichkeit, dass Menschen deutlich vor Beginn der Ausbildung nach Deutschland kommen können, um ihre Sprachkenntnisse zu verbessern, sich hier kulturell zu akklimatisieren und erste Erfahrungen in der Pflege zu sammeln. Gerade für diese Zielgruppe sind gut gestaltete Schnittstellen und Übergangsoptionen zwischen Helfer- und Fachkraftausbildung oder Pflegestudium essenziell. Dafür kontraproduktiv sind die geplanten Kürzungen im Bereich des Freiwilligendienstes, denn dieses Lernjahr ist für Menschen aus dem Ausland wie auch für die Personalgewinnung in der Alten- und Gesundheitshilfe von unschätzbarem Wert.

Nichts dazugelernt ...

Es ist umso bedauerlicher, dass sich einiges davon bei der Einführung der Pflegehelferausbildung in Baden-Württemberg zu wiederholen scheint: Mitte Juli 2023 ging eine Ausbildungsprüfungsverordnung für die Pflegehelferausbildung ins Anhörungsverfahren, mit dem Ziel, diese neue Ausbildung im Jahr 2024 zu starten. Die Fragen der Finanzierung dieser neuen Ausbildung für die Schulen und Träger der praktischen Ausbildung sind ungeklärt. Auch sind die Ausbildungsverläufe der einjährigen und der dreijährigen Ausbildung in der Pflege nicht abgestimmt, so dass mit den vorgesehenen Regelungen den Absolvent*innen der neuen Pflegehelferausbildung kein Einstieg in das zweite Ausbildungsjahr der Fachkraftausbildung ermöglicht wird.

Die Vorgaben für die Pflegeausbildungen müssen neben dem Qualitätsanspruch die Realität der Praxis aufgreifen, wenn Pflege zukunftsfähig sein soll.

*Susanne Hartmann
Abteilungsleitung Bildung,
Qualifizierung & Befähigung im
Diözesan-Caritasverband Freiburg*

Auf nachhaltige Dienstkleidung umgestellt

Vorreiter: Die Caritas Sozialstationen Hochrhein beteiligen sich an einem bundesweiten Pilotprojekt

Eine Kollektion von nachhaltiger Caritas Berufsbekleidung haben die Caritas Sozialstationen Hochrhein, der Caritasverband für die Stadt Münster und der Caritas Pflegedienst Emsland Mitte entwickelt. Verwirklicht haben sie das Vorhaben im Rahmen des Gemeinschaftsprojekts „Nachhaltige Textilien“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), des Deutschen Caritasverbandes und der Diakonie Deutschland.

Diese Kooperation wurde im September 2020 durch eine gemeinsame Absichtserklärung zur Förderung nachhaltiger Textilbeschaffung ins Leben gerufen. Als Großverbraucher verfügen Caritas und Diakonie gemeinsam über mehr als eine halbe Million Betten und verzeichnen mehr als eine Million Arbeitnehmer*innen. Sie verfügen somit über einen großen Hebel, um nachhaltige Produktionsbedingungen weltweit zu fördern und damit den Klima- und Umweltschutz zu stärken.

Piloteinrichtungen beider Verbände wurden dabei durch die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) unterstützt. Über ein Jahr wurden sie begleitet und beraten und konnten durch die Teilnahme an Austauschformaten und Webinaren ihr Wissen rund um das Thema nachhaltige Textilbeschaffung weiter ausbauen.

Auch die Caritas Sozialstationen Hoch-

rhein haben sich als Piloteinrichtung beteiligt. Durch die Umstellung auf die nachhaltige Dienstbekleidung übernehmen sie Verantwortung gegenüber den Menschen, die direkt oder indirekt von den Produktionsbedingungen der textilen Lieferketten betroffen sind. Gleichzeitig leisten die Caritas Sozialstationen Hochrhein einen wichtigen Beitrag für den Umwelt- und Klimaschutz. Denn die neue Berufsbekleidung ist aus einem Lyoncel-Polyestergemisch hergestellt, für das Polyester aus recyceltem PES verwendet wird. Der Stoff wurde in Spanien gewebt und in Nordmazedonien vernäht. Die roten Kasacks sind mit dem Global Recycelt Standard und dem Grünen Knopf zertifiziert und klimaneutral. Insgesamt werden 13 Prozent CO₂ und 92 Prozent Wasser im Vergleich zur Verwendung herkömmlicher Textilien eingespart, die aus einem Polyester-Baumwoll-Misch gefertigt werden. Die Einführung der nachhaltigen Berufsbekleidung bei den Caritas Sozialstationen Hochrhein bedeutet konkret eine CO₂-Reduktion von 647.700 Gramm und 8.890 Liter weniger Wasserverbrauch.

Einkaufsverhalten setzt wichtiges Signal

„Die Umstellung auf Textilien, die nach fairen ökologischen und sozialen Kriterien produziert werden, ist für die Einrichtung eine finanzielle Herausforderung“, sagt Peter Schwander, Geschäftsbereichsleiter bei den Caritas Sozialstationen Hochrhein. Aber das müsse es der Caritas wert sein, um mit ihrem Einkaufsverhalten ein wichtiges Signal für mehr Nachhaltigkeit und faire Produktionsbedingungen zu geben und sich dafür einzusetzen, „dass die Menschen, die an der Produktion beteiligt

sind, von ihren Einnahmen auch leben können“.

Zum April dieses Jahrs konnten die über 400 Mitarbeiter*innen der Caritas Sozialstationen Hochrhein mit über 2.500 roten Kasacks ausgestattet werden. Bei der Beschaffung ihrer neuen nachhaltigen Dienstbekleidung arbeiten die Caritas Sozialstationen Hochrhein mit den Projektpartnern KAYA&KATO in Köln und Geiger Textil in Bad Säckingen zusammen.

Seit 2015 stellt KAYA&KATO mit Sitz in Köln Arbeitskleidung aus innovativen Stoffen her und verbindet dabei schickes Design mit hochwertiger Qualität und konsequenter Nachhaltigkeit. KAYA&KATO bietet einen transparenten Einblick in die komplexe Lieferkette der Textilwirtschaft, die Konfektion erfolgt ausschließlich in Europa. Neben Ökologie und Fairness steht auch die langlebige Qualität und der besondere Style im Fokus, damit Arbeitskleidung stolz getragen werden kann. „Wir freuen uns mit der Caritas einen ersten Schritt in die richtige Richtung zu gehen und gemeinsam zu zeigen, dass Wandel möglich ist. Wir hoffen, dass weitere Einrichtungen diesem guten Beispiel folgen“, so Stefanie Renniecke, Gründerin und Geschäftsführer von KAYA&KATO.

Kompetenter Projektpartner vor Ort im Boot

Maßgeblich in diesem Projekt war und ist aber auch ein innovativer, leistungsstarker Textildienstleister. Die Caritas Sozialstationen Hochrhein haben mit Geiger Textil in Bad Säckingen einen kompetenten Partner vor Ort gefunden. Neben fairen Arbeitsbedingungen, In-



Mitarbeitende der Caritas Sozialstationen Hochrhein fühlen sich sichtlich wohl in ihrer neuen Dienstkleidung.

novation und Nachhaltigkeit waren hier auch die Kriterien kurze Fahrwege und eine mögliche Ausweitung des Projektes im gesamten Raum der Erzdiözese Freiburg wichtig.

Geiger Textil ist ein in der dritten Generation geführter, mittelständischer textiler Service-Partner. Mit über 85 Jahren textiler Erfahrung und 350 Mitarbeiter*innen stellt das Unternehmen die textile Versorgung führender Gesundheits- und Industriebetriebe sicher. Dabei wird ein gesamtheitlicher Ansatz verfolgt, der nach Bedarf von der Beschaffung der Textilien bis hin zur

reibungslosen internen Logistik beim Kunden reicht. Im Kern steht dabei immer die fachgerechte, zertifizierte und umweltfreundliche Aufbereitung der Textilien. „Unsere Dienstleistung ist im Grundsatz bereits nachhaltig. Textilien zu verwenden, deren Lieferkette transparent und umweltfreundlich ist, war uns immer schon ein Anliegen. Umso mehr freut uns, dass wir die Caritas als zuverlässiger Partner beim Projekt 'Nachhaltige Textilien' unterstützen könne“, meint Jochen Geiger, Geschäftsführer von Geiger Textil.

Für Peter Schwander von den Caritas

Sozialstationen Hochrhein hat sich der lange Atem bei der Umsetzung des Projekts gelohnt. „Wir wünschen uns, dass sich weitere Pflegeeinrichtungen der Caritas und Diakonie auf diesen Weg machen und von unserem Pilotprojekt profitieren werden. Gemeinsam können wir einen noch größeren Beitrag zu den Themen Nachhaltigkeit, Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit leisten“, ist er überzeugt.

Das Projekt wurde vom Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V. mit 7.500 Euro aus den Sammlungsmitteln finanziell unterstützt.

Männerberatung

Echte Männer reden

Die Männerberatung beim SKM befüllt ein Orientierungsvakuum

Jungen und Männer wissen oft nicht, wo sie Beratungs- und Unterstützungsangebote für sich finden können. Viele der vorhandenen Beratungsangebote sind geschlechtlich allgemein gehalten und sprechen Männer mit ihren

spezifischen Belangen nicht direkt an. Das wollen SKM Vereine in der Erzdiözese Freiburg ändern.

Im Januar 2023 hat der SKM Rastatt die Arbeit aufgenommen und seit Sommer bietet auch der SKM in Sigmaringen Männerberatung an. Gemeinsam

mit der bestehenden Beratungsstelle des Caritasverbandes Emmendingen sind die Beratungsstellen dem Netzwerk des SKM Bundesverbandes „Echte Männer Reden“ angeschlossen.

Auf Bundesebene und vor allem in Nordrhein-Westfalen stärkt der SKM bereits seit 2015 die Beratung von



Die Veränderung der Gesellschaft hin zu mehr Geschlechtergerechtigkeit und das gleichzeitige Weiterbestehen von alten Männlichkeitsnormen führen zu einem Orientierungsvakuum für Männer.

Männern. Die dortigen Erfahrungen und die nähere Befassung mit den Bedarfen von Männern haben die Vereine in der Erzdiözese Freiburg überzeugt, sich dem Thema zuzuwenden.

Sozialisation von Männern

Jungen und Männer werden auch heute noch weitgehend geschlechtsspezifisch erzogen und geprägt: von Eltern, Umfeld und vor allem der Gesellschaft (Institutionen, Medien, Werbung).

Gesellschaft im Wandel

Die Veränderung der Gesellschaft hin zu mehr Geschlechtergerechtigkeit und das gleichzeitige Weiterbestehen von alten Männlichkeitsnormen führen zu einem Orientierungsvakuum für Männer.

Leistungs-Männlichkeit

Das fehlende individuelle Bild vom eigenen Mannsein führt zu einer Definition von Männlichkeit über Leistung oder Taten, was oftmals problematische Konsequenzen hat.

Männer in Krisen

Aufgrund von Sozialisation und Selbstbild fällt es insbesondere Männern schwer, Gefühle wahrzunehmen und zuzulassen, sich Schwäche einzugestehen und Hilfe anzunehmen. Stattdessen neigen sie zu destruktiven Lösungsstrategien.

Männer und Gewalt

76 Prozent der Tatverdächtigen bei häuslicher Gewalt sind männlich. Diese Zahlen sind präsent und der Schutz der Opfer hat Priorität. Mit den Tätern muss, wenn möglich, aber dringend gearbeitet werden.

Oftmals außerhalb der Wahrnehmung sind Männer als Opfer. Sie werden Opfer physischer Gewalt, sexualisierter Gewalt und psychischer Gewalt. Für die Betroffenen gibt es jedoch wenige Anlaufstellen.

Wo es Angebote für Männer gibt, werden sie auch angenommen:

Online-Beratung der Caritas: 400 Nachfragen (2021); Männerberatungsstellen des SKM:

24 Beratungsstellen, 700 Ratsuchende (2021).

Und allein in Rastatt wurden seit Januar fast 30 Männer in über 90 Gesprächen beraten!

Beratungsanlässe im Netzwerk „Echte Männer Reden“ (2021)



Der Bedarf und die Nachfrage sind augenscheinlich. Mit der Beratung können individuelle und gesellschaftliche Ziele effektiv erreicht werden:

■ Absenken der Hemmschwelle

Auch die Männer gehören zu den Verlierern des Patriarchats. Die entsprechenden Zuschreibungen führen zu inneren und strukturellen Hürden, um Hilfe zu erhalten. Ein erster Schritt für den Mann, der sich rechtzeitig

Hilfe sucht, ist eine klare Einladung mit möglichst wenig Hürden.

■ **Schutz- und Übungsraum**

Die Lernziele für Männer in einer geschlechtergerechten Gesellschaft sind unter anderem: Hilfe annehmen, Gefühle wahrnehmen, die eigene Situation reflektieren. Dafür braucht es Vertrauen und einen geschützten Rahmen.

■ **Beratung von Mann zu Mann, geschlechtssensibel, männerfokussiert**

Beratung von Mann zu Mann ist „Peer-Beratung“. Die eigene Situation wird immer unter dem Einfluss der eigenen geschlechtlichen Identität erlebt. Es ist nicht zwingend erforderlich aber es erleichtert dem Ratsuchenden, sich einer Person mit ähnlichen Sozialisierungserfahrungen zu öffnen.

■ **Prävention**

Aus der persönlichen Krise oder dem Fehlverhalten in der Beratung zu lernen, wirkt nachhaltig und präventiv: persönliche Konsequenzen

für den Ratsuchenden werden abgewendet, Schaden für Dritte oder die Gesellschaft wird vermieden.

■ **Gesellschaftlicher Wandel durch individuelle Bildungsarbeit**

Das positive Erleben eines Beratungsprozesses prägt einen Mann, verändert seine Haltung und Sicht. Dies wirkt weiter in seiner Familie und in seinem Umfeld. Die Bildungsarbeit am Einzelnen verändert Gesellschaft.

Ekkehard Janson



Fachtag: „ÜBERSPIELT UND ÜBERSEHEN - WAS BRAUCHEN MÄNNER?“

Bei einem Fachtag des SKM Rastatt beleuchten drei Referenten die Lage der Männer und die Auswirkungen auf die Gesellschaft: Boris von Heesen rechnet vor, dass falsch verstandene Männlichkeit unsere Gesellschaft Jahr für Jahr 63 Milliarden Euro kostet, Professor Martin Dingel lenkt den Blick auf die Männergesundheit und Rüdiger Jähne zeigt die Gründe für destruktives Verhalten von Männern in der Krise auf. In der Summe soll hier sichtbar werden, dass es Handlungsbedarf gibt. Das Ziel des Fachtages ist es aber

natürlich, über Lösungen ins Gespräch zu kommen. Moderiert wird die Veranstaltung vom Schauspieler und Comedian Max Ruhbaum sowie dem Freiburger Improvisationstheater „Die Mauerbrecher“.

Termin und Ort:

Donnerstag, 18. Januar 2024, Bildungshaus St Bernhard, Rastatt

Programm:



Anmeldung:






„Wärmedämmung auch für günstige Mietwohnungen!“

Jenny achtet seit Jahren auf ihre Heizkosten, damit sie durch den Winter kommt. Um mehr Energie zu sparen, bräuchte sie eine gut gedämmte Wohnung. Dafür kann sie aber selbst nicht sorgen. Darum fordert Jenny: Die Dämmung von günstigen Wohnungen muss besonders gefördert werden.

Das nutzt allen: Jenny, ihrer Vermieterin und dem Klima.

Für Klimaschutz, der allen nutzt.
caritas.de/klimaschutz



Von Düsseldorf nach Freiburg

Henric Peeters wird neues Vorstandsmitglied im Diözesan-Caritasverband Freiburg

Der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg bekommt ein neues Vorstandsmitglied: Der Aufsichtsrat des Verbandes hat Henric Peeters zum künftigen Vorstand für den Bereich Finanzen und Personal gewählt. Der 57-Jährige kommt aus Nordrhein-Westfalen, wo er Vorsitzender des Caritasverbandes Düsseldorf und Caritasdirektor für die Landeshauptstadt Düsseldorf ist.



Henric Peeters wird ab Januar 2024 neues Vorstandsmitglied im Diözesan-Caritasverband.

Peeters, dessen Wahl Erzbischof Stephan Burger bestätigte, wird seine neue Aufgabe in Freiburg zum 1. Januar 2024 antreten. Zusammen mit Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaefer, die zum 1. November dieses Jahres den Vorstandsvorsitz übernommen hat, wird er dann die künftige Führungsspitze des Diözesan-Caritasverbandes bilden. Nina Dentges-Kapur, die seit

April vorübergehend im Vorstand ist, wird den Verband wie geplant zum Jahresende verlassen und eine neue berufliche Aufgabe übernehmen.

Henric Peeters ist Diplom-Betriebswirt und seit 36 Jahren in verschiedenen Funktionen bei der Caritas tätig. Nach seinem Zivildienst, den er 1986 bereits bei der Caritas absolvierte, war er anschließend knapp 20 Jahre Ge-

schäftsführer des Sozialdienst Katholischer Männer (SKM) in Moers und seit 2003 zusätzlich des Caritasverbandes Moers-Xanten. Seit 2017 ist er Vorstandsvorsitzender des Caritasverbandes Düsseldorf. Peeters ist verheiratet und Familienvater.

„Wir freuen uns, dass wir eine so erfahrene Führungspersönlichkeit mit ‚Caritas-DNA‘, wie sie Henric Peeters verkörpert, als Vorstandsmitglied für den Diözesan-Caritasverband und damit auch für einen Ortswechsel von Düsseldorf nach Freiburg gewinnen konnten“, so der Aufsichtsratsvorsitzende Peter Weiß. Er sei zuversichtlich, dass das künftige Führungsteam, bestehend aus der Vorstandsvorsitzenden Birgit Schaefer und ihrem Vorstandskollegen Henric Peeters, den Diözesanverband und die Caritas in der Erzdiözese mit neuen Impulsen in eine gute Zukunft führen.

Thomas Maier

Erziehungshilfen der Caritas haben die Zeitenwende im Blick

Fachkongress beschäftigt sich mit würdezentrierter Erziehungsarbeit

Kinder und Jugendliche zu erziehen, war immer schon eine Herausforderung, und sie ist es noch mehr, je unübersichtlicher die Welt drumherum wird. Wie Erziehungsarbeit in den gesellschaftlichen Verän-

derungsprozessen gelingen kann, war die zentrale Frage auf dem Erziehungshilfetag Ende September in Freiburg. Veranstaltet wurde er von der Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und

Dienste der Erziehungshilfe in der Erzdiözese Freiburg (AGE). Dabei wurde deutlich, dass die kirchlichen Erziehungshilfen die Zeitenwende, von der allenthalben gesprochen wird, fest im Blick haben.



Zum Kongressauftakt sprachen Martin Riegraf (l.) und Maja Roth (r.) vom Vorstand der AGE mit Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaer (Mitte).



Per Video aus den USA zugeschaltet war Professor Clemens Sedmak. Er hielt einen fulminanten Eröffnungsvortrag zu der Frage, inwieweit eine würdezentrierte Erziehungsarbeit in der Zeitenwende überhaupt möglich ist.

Unter dem Motto „Wir sind Zukunft! Nächste Generation. Erziehungshilfen von morgen“ fanden über eineinhalb Tage ein Eröffnungsvortrag von Professor Clemens Sedmak aus Indiana, USA, sieben Fachvorträge, neun Workshops sowie Dialoggespräche auf der Grundlage von Keynotes engagierter Menschen unserer Gesellschaft statt.

Die 150 Plätze waren noch vor Anmeldeschluss so stark angefragt, dass durch ein Auswahlverfahren über 90 Interessierte im Vorfeld auf die Warteliste gesetzt werden mussten. Dies ist als ein starkes Indiz dafür zu werten, dass die Themen der Vorträge und Workshops den Nerv der Zeit trafen. Das betonte auch Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaer zum Auftakt des Fachkongresses.

Denn in diesen Zeiten des Umbruchs sind die Fragen für die Jugendhilfe auch Themen der längst begonnenen Transformationsprozesse: Wie kann würdezentrierte Erziehungsarbeit in Zeiten des zunehmenden Mangels an Mitarbeitenden gelingen? Und was benötigen Mitarbeitende und Fachkräfte der Generation Z von ihren Kolleg*innen und den Arbeitgeber*innen? Wie kann Jugendhilfe ihrer Verantwortung für die ökologischen Kinderrechte als elementar bedrohte Rechte gerecht werden? Wie kann der zunehmenden Akzeptanz rechtsextremer Haltungen

und Demokratiefreundlichkeit begegnet werden und welchen Bildungsauftrag haben hier die Erziehungshilfen? Wie können alle jungen Menschen in einer digitalisierten Welt teilhaben, wie junge Menschen medienmündig werden? Welche neu gedachten Konzepte brauchen die Erziehungshilfen jenseits des binären Geschlechterverständnisses, um queeren jungen Menschen gerecht zu werden? All diese Themen wurden in Fachvorträgen mit anschließendem Diskurs erörtert.

Fulminanter Eröffnungsvortrag

Fulminanter Auftakt war zunächst der Eröffnungsvortrag des österreichischen Theologen und Philosophen Clemens Sedmak, Professor für Sozialethik an der University of Notre Dame im US-Bundesstaat Indiana und von dort per Video zugeschaltet. Er ging gemeinsam mit dem Publikum der Frage nach, ob und inwieweit eine würdezentrierte Erziehungsarbeit in der Zeitenwende überhaupt möglich ist. Die Quintessenz seines Vortrags führte das Publikum an die grundlegendenhaltungsfragen pädagogischer Fachkräfte: Werteorientierte Erziehung hat viel damit zu tun, für die unveräußerliche Würde des Menschen zu brennen. Kinder und Jugendliche dürften nicht nur als Objekte einer pädagogischen Fachkompetenz wahrgenommen werden. Sie würdevoll zu erziehen heiße, so Sedmak, ihnen Respekt zu bezeugen und sie

in ihrer Einzigartigkeit anzuerkennen. Erziehungsarbeit müsse von einer „echten Würdegleichheit von Kindern und Erwachsenen“ geprägt sein. Das bedeute, Kinder und Jugendliche nicht zu demütigen, nicht zu infantilisieren und nicht zu instrumentalisieren. Vielmehr gehe es darum, ihnen Handlungsmacht zuzuerkennen und fair mit ihnen umzugehen.

Ausgehend von diesem starken Impuls beschäftigten sich die Fachvorträge mit all den genannten Fragen in den Zeiten des Umbruchs.

Zu den Fragen, wie Jugendhilfe nachhaltiger wird und welche Handlungsoptionen die Jugendhilfe zur Wahrung der ökologischen Kinderrechte hat, gab es an beiden Tagen je einen Fachvortrag. Rainer Leweling, Geschäftsführer des Caritasverbandes Emmendingen, lenkte hierbei den Blick auf den Umbau der Sozialwirtschaft zu einem nachhaltigen Unternehmen nach dem Prinzip der Gemeinwohlökonomie und dessen Bedeutung für Mitarbeitende. Professorin Barbara Schramkowski legte den Fokus ihres Vortrags auf die Verantwortung und auf konkrete Handlungsoptionen für die Jugendhilfe, um der eskalierenden Klimakrise zu begegnen.

Weitere genannte Themen wurden in den Fachvorträgen ausgiebig bearbeitet und diskutiert, so zum Beispiel die Herausforderung und der pädagogi-



In ihrer Keynote warben Winfried Cordi und Uta Pfefferle vom „Freiburger Friedensforum“ für das Zusammendenken einer entmilitarisierten Welt und dem Begegnen der Klimakrise.



Das Programm des Erziehungshilfetags bot reichlich Stoff für angeregte Gespräche und Diskussionen auch in den Pausen.

sche Auftrag der Demokratiebildung angesichts zunehmend demokratiefeindlicher Stimmungen, zu dem Professorin Beate Rosenzweig einen Vortrag hielt. Oder die Ausführungen von Carina Utz, Geschäftsführerin von FLUSS e. V., zu der Notwendigkeit des Neu- und Umdenkens, um in den Angeboten der Erziehungshilfen der Geschlechtervielfalt jenseits der binären Geschlechtervorstellungen, konkret queeren jungen Menschen und deren Persönlichkeitsrechten, gerecht zu werden. Ein großes Publikum hatte Ullrich Böttinger mit seinem Vortrag zum Thema „Bessere Balance durch bessere Selbstfürsorge!“, möglicherweise ein Indiz für den Bedarf in Zeiten knapper Personalressourcen. Auch die bereits oben genannte Frage, wie das Aufwachsen mit digitalen Medien gelingt, war sowohl in einem Fachvortrag von Susanne Peter als auch in zwei Workshopangeboten Thema.

„Nach vorne gedachte“ Ideen und Projekte

Mitarbeitende aus den Einrichtungen und Diensten der AGE präsentierten in neun Workshops die Umsetzung von „nach vorne gedachten“ Ideen und Projekten, so beispielsweise das Projekt zur Begleitung von Care Leaver*innen, akzeptanzorientiertes Arbeiten mit konsumierenden Jugendlichen oder zum Umgang mit schulverweigernden Schüler*innen des Campus Christophorus Jugendwerks

Breisach-Oberrimsingen, das Konzept der Neuen Autorität im Caritasverband Breisgau-Hochschwarzwald oder auch das der Begleiteten Elternschaft des SkF Freiburg.

Keynotes liefern Denkanstöße und Diskussionsstoff

Zum Abschluss des eineinhalbtägigen Kongresses wurde der Erziehungshilfetag mit einem Format von Dialoggesprächen passend zu den Herausforderungen der so genannten „Zeitenwende“ und mit Blick auf die Verantwortung der Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession ungewohnt politisch. Inspirierende Denkanstöße und Diskussionsstoff boten die Keynotes, vorgetragen von Menschen, die die Welt verändern und mitgestalten wollen. Engagiert forderten Raphaela Soden und Miki Herrlein von der Bewegung „Out in Church“ eine Kirche ohne Angst, in der die sexuelle Identität der Menschen keine Rolle mehr spielt und verdeutlichten die Notwendigkeit der Geschlechtersensibilität im Umgang mit jungen Menschen in den katholischen Einrichtungen der Erziehungshilfen.

Winfried Cordi und Uta Pfefferle vom „Freiburger Friedensforum“ warben für das Zusammendenken einer entmilitarisierten Welt und dem Begegnen der Klimakrise. Menschen zu ermutigen, sich zu äußern und klar gegen Diskriminierung und antidemokratische

Haltungen positionieren, aber auch den eigenen Rassismus zu reflektieren, war die klare Botschaft von Rebecca Rüdtenklau vom „Netzwerk für Demokratie und Courage Baden-Württemberg“. Ähnlich äußerte sich Gerda Liebner von den Freiburger „Omas gegen Rechts“. Sie bekräftigte, dass die von ihr gegründeten Freiburger Omas gegen Rechts nicht nur gegen etwas einträten, sondern insbesondere für einen empathischen, die Demokratie fördernden Umgang mit allen hier lebenden Kindern und Jugendlichen. Die Klimaaktivist*innen Barbara Schramkowski von „Scientist Rebellion“ und Amelie Schütte der „Letzten Generation“ riefen pointiert dazu auf, angesichts der drängenden Zeit mit dem Klimaschutz ernst zu machen und die Verantwortung der Jugendhilfe zur Wahrung der elementaren ökologischen Kinderrechte nicht zu ignorieren.

Der 7. Erziehungshilfetag im Jahr 2023 war somit ein Fachkongress der AGE Freiburg, der einmal mehr verdeutlichte, dass Jugendhilfe im Wandel der Gesellschaft und der Welt in Bewegung sein und bleiben muss, insbesondere, weil die in den Einrichtungen und Diensten betreuten und begleiteten jungen Menschen die Zukunft sind und eine Zukunft verdient haben.

Stefanie Krauter

Frühkindliche Bildung als Investition in die Zukunft Baden-Württembergs

Gespräch mit der grünen Fraktionssprecherin Dorothea Wehinger über die inklusive Ausrichtung der Kita-Betreuung

Gelegenheit zu einem intensiven Austausch und politischer Lobbyarbeit zum Thema frühkindliche Bildung gab es Anfang Oktober in Singen. In einem konstruktiven Gespräch mit der Landtagsabgeordneten Dorothea Wehinger (Bündnis 90/Die Grünen) für den Wahlkreis Singen und Sprecherin Frühkindliche Bildung ihrer Fraktion, berieten die Vorstände der KTK Regional-AG Singen-Hegau, die stellvertretende Leitungen der Verrechnungsstellen Singen und Radolfzell sowie die Leitung des Referats frühkindli-

che Bildung/Tageseinrichtungen für Kinder im Diözesan-Caritasverband Freiburg die Novellierung des Kindertagesbetreuungsgesetzes (KiTaG) Baden-Württemberg.

Im Zentrum des Gesprächs standen vor allem die inklusive Ausrichtung der Kindertagesbetreuung, wie sie das SGB VIII normiert und nun Eingang in das Landesgesetz finden wird. Die Teilnehmer*innen berichteten von den enormen Anstrengungen, die Kinder mit herausforderndem Verhalten für den Alltag der Kitas bedeuten. Die Situation ist oft derart angespannt, dass den Kindern mit erhöhtem Förderbedarf die benötigte Unterstützung nicht mehr zur Verfügung gestellt werden

kann, da Eingliederungshilfe gar nicht oder in zu geringem Maße bewilligt wird. Hinzu kommt ein hoher Bedarf an personeller fachlicher Unterstützung. Kritisch angemerkt wurde von den Teilnehmenden auch, dass im vorgelegten Gesetzentwurf keine Kostenfolgen aufgeführt sind. Einig war man sich mit der Landtagsabgeordneten, dass der gesetzliche Auftrag einer inklusiven Kinderhilfe ohne zusätzliche Finanzierung nicht umgesetzt werden kann.

Dorothea Wehinger wies in diesem Zusammenhang auf das Programm der Landesregierung zur Förderung investiver Maßnahmen mit einem Umfang von 105 Millionen Euro hin. Das Land stelle für die Kita-Träger Unterstützung zur Schaffung und Erhalt von Betreuungsplätzen bereit. Dabei seien



In Singen diskutierten Vertreter der KTK mit der grünen Fraktionssprecherin Frühkindliche Bildung Dorothea Wehinger (Mitte) über die KiTaG-Novellierung.

gut ausgestattete Kindertageseinrichtungen ein wichtiger Standortfaktor für die Firmen im Land, ermöglichten Eltern die Berufstätigkeit und stärkten den Wirtschaftsstandort Baden-Württemberg.

Ein weiteres Schwerpunktthema bildete der in der Gesetzesvorlage verankerte so genannte Erprobungsparagraf. Die Gesprächsteilnehmer*innen machten ihre Besorgnis deutlich, dass durch die Ermöglichung von vielfältigen Betreuungsmöglichkeiten Standards von Personalschlüsseln, Raumgrößen, aber auch der pädagogischen Arbeit in nicht akzeptabler Weise abgesenkt

werden könnten. Auch der vorgesehene Beteiligungsprozess vor Ort weckt Befürchtungen, da noch viele Unklarheiten bestehen. So ist beispielsweise nicht beschrieben, welche Akteure zwingend an den Beratungen beteiligt werden müssen.

Besonders hervorgehoben wurde von den Teilnehmer*innen die Aufsichtsfunktion des KVJS. Dieser müsse seine Aufgabe bei der Genehmigung neuer Modelle und Angebotsformen unbedingt wahrnehmen, um vor allem das Wohl der Kinder zu sichern. Um dies wahrnehmen zu können, ist es erforderlich, einige Eckpunkte vorzu-

geben, die nicht unterschritten werden dürfen.

Dorothea Wehinger bedankte sich am Schluss des Gesprächs auch als ehemalige Kita-Leiterin bei den Gesprächsteilnehmer*innen für ihr unermüdliches Engagement. Sie betonte, dass ihr als Abgeordnete in Baden-Württemberg die Sicherung der qualitativollen frühkindlichen Bildung ein Herzensanliegen sei. Sie bat auch darum, die Chancen und Möglichkeiten zur Sicherung der Kindertagesbetreuung im neuen KiTaG wahrzunehmen.

Regina Kebekus

„Armut ist eine Situation, die tagtäglich überfordert“

Fachtag in Freiburg lässt die Armutsproblematik plastisch werden

Warm war es an diesem Oktobernachmittag, und heiß her ging es in den Diskussionen, kaum jemand wurde vom Thema und von den Schicksalen kalt gelassen: Im Vorfeld und Rahmen der landesweiten Aktionswoche „Armut bedroht alle“ hatten die Abteilung Soziale Dienste des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg und das Kompetenzzentrum Sozialpolitik des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart zum Fachtag Armut eingeladen – und die Interessierten kamen.

Rund 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer fanden sich im Weihbischof-Gnädinger-Haus in Freiburg ein. Besonders die starke Präsenz der Fachverbände und die enge Zusammenarbeit mit dem Sozialministerium sowie den Mut derer, die als Armutsbetroffene am Fachtag teilnahmen und zu Wort kamen, brachte Michael Karmann vom Diözesan-Caritasverband Freiburg bei seiner Begrüßung ins Wort.

Pointiert, nicht unwidersprochen und sowohl sachlich als auch leidenschaftlich brachte der Politikwissenschaftler und Armutsforscher Christoph Butterwegge, emeritierter Professor der Universität Köln, die ersten Impulse zum Thema Armut und Reichtum in das ohnehin meist fachlich versierte Publikum. Mit drei Punkten untermauerte er seine

These, dass der Staat nicht überfordert sei, sondern sich immer weiter zurückgezogen habe und zurückziehe – so dass der Vermögenskonzentration und damit der Verschärfung der Ungleichheit in Deutschland nichts entgegenstehe. Genau diese Ungleichheit bezeichnete Butterwegge als das Kardinalproblem: „Die 45 reichsten Familien in Deutschland besitzen so viel Vermögen, wie die gesamte ärmere Hälfte der deutschen Bevölkerung zusammen“, fasste Butterwegge „die andere Seite der Medaille von Armut“ zusammen.

Als Politikwissenschaftler schaue er naturgemäß auf den Staat, so Butterwegge, und skizzierte so anhand von einer korrigierten Steuerpolitik, dem Um- und Ausbau des Sozialstaates sowie der



In einem Fishbowl sprachen Menschen, die von Armut betroffen sind und waren, von ihren Alltagserfahrungen.

Re-Regulierung des Arbeitsmarktes drei Hebel, um die immer weiter fortschreitende Spreizung von Armut und Reichtum zu verhindern.

Gerade der Weg dahin und die vielen Schritte bis zu einer politisch gerechteren Ausgestaltung bewegte in der Folge die Teilnehmenden. Als Schuldnerberaterin berichtete Sladana Wehrle-Paradzik von ihrer Arbeit und schilderte ihr Erleben, wie der respektvolle Umgang mit Menschen, die in dem schambelasteten Feld von Schulden und Armut gelandet sind, diese Menschen wieder aufrichtet. Die Existenznöte seien nach Corona und in den aktuellen Krisen mehr geworden: Stromabschaltungen, zu viel Monat und zu wenig Geld, um den Kindern etwa ein Vesper zu richten.

Klar wurde in einem Fishbowl mit Menschen, die von Armut betroffen sind und waren: wenn man arm ist, wird einem das Leben noch viel schwerer gemacht. Ganz plastisch wurde dies in den Schilderungen einer jungen alleinerziehenden Physiotherapeutin: Durch die Erziehungszeit lebt sie mit ihren zwei kleinen Kindern vom Bürgergeld. Mal überweist das Jobcenter zu viel, um es dann eines

Tages wieder zurückzufordern – wenn das Geld aber im guten Glauben schon ausgegeben ist. Der Schwimmkurs für den großen Sohn kann, weil er ganz spontan einen Platz bekommen hat, nicht vom Teilhabepaket übernommen werden, weil zu knapp. Die Übernahme der Kitagebühren muss jedes Jahr aufs Neue beantragt und bis zur Bewilligung vorgestreckt werden. Allein diese kafkaeske Beschreibung von zusätzlichen Hürden in einem sowieso schon anstrengenden Alltag mit kleinen Kindern machte deutlich, wie viele Kräfte Armut im Alltag bindet.

So betonte auch Ute Aschendorf, Verkäuferin und Redakteurin bei der Freiburger Straßenzeitung Freie Bürger, gegenüber der Forderung, arme Menschen sollen sich mehr in den Diskurs einbringen, sichtbarer und lauter werden: „Armut ist eine Situation, die tagtäglich überfordert. Man kann von den Menschen, die von Armut getroffen sind, nicht noch Engagement erwarten und fordern!“

Die anwaltschaftliche Arbeit von Caritas und anderen Initiativen will genau hier unterstützen und sichtbar machen. Schlussendlich gehe es in einem ersten Schritt um eine existenzsichernde,



Rege und durchaus berührt diskutierten die Teilnehmenden beim Fachtag über das Thema Armut und das Schicksal von betroffenen Menschen.

auskömmliche und armutsfeste Ausgestaltung der Regelsätze, forderten die Anwesenden.

„Die Caritas hat die Armutsbekämpfung tief in ihrer DNA“, so Heiner Heizmann vom Diözesan-Caritasverband Rottenburg-Stuttgart, der in den zweiten Teil des Abends überleitete. An verschiedenen Thementischen stellten sich Initiativen wie „Mach dich stark gegen Kinderarmut“, das Projekt „Neue Lebens- und



Pointiert und leidenschaftlich referierte der Politikwissenschaftler und Armutsforscher Christoph Butterwegge zum Thema Armut und Reichtum.

Beschäftigungsformen“ und andere vor. Der Austausch war rege und die

Besucherinnen und Besucher sichtlich und hörbar angefasst von Armut und

armen Menschen. Vom „Wir müssen endlich Reichtum skandalisieren“ bis zum fast resignierten „Bearbeiten wir als Caritas nicht nur die Symptome, aber gehen nicht an die Ursachen?“ merkte man den Teilnehmenden persönliche Beschäftigung an, die sicher noch weit über diesen Abend hinausging.

Der Spagat blieb: Im Spannungsfeld zwischen dem großen Wurf der Gerechtigkeit, den Professor Butterwegge gezeichnet hatte, und dem alltäglichen, unterstützenden karitativen Handeln, das den ganzen Fachtag durchzog, warnte Butterwegge: „Man darf sich nicht gegeneinander ausspielen lassen! Die soziale Arbeit mit all ihren Facetten und die politische Arbeit an den ‚großen Rädern‘ gehören zusammen.“

Katharina Müller

Lebensmittelgutscheine für ältere Menschen in Armut

Mit zehn Euro für den nächsten Einkauf hilft der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg gezielt und unbürokratisch älteren Menschen mit einer schmalen Rente und in Altersarmut. Aus Mitteln der Caritas-Sammlung 2022 hat der Diözesan-Caritasverband dafür Gutscheine im Wert von 75.000 Euro der Supermarktkette Edeka erworben. Ausgegeben werden die Einkaufsgutscheine über die 99 katholischen Sozialstationen in der Erzdiözese Freiburg. Denn sie sind etablierte Anlaufstellen für ältere und pflegebedürftige Menschen. Die Mitarbeiter*innen der Sozialstationen kennen als Vertrauenspersonen, häufig über mehrere Jahre hinweg, die häusliche Situation und wissen oft auch um die persönlichen Lebensverhältnisse ihrer Klient*innen.



Sich auch mal frische Orangen leisten zu können, das soll zum Beispiel mit den Lebensmittelgutscheinen ermöglicht werden.

Enge Verbindung zwischen Baden und Elsass

Die Zusammenarbeit der Caritas über den Rhein hinweg trägt Früchte

Zum dritten Mal in diesem Jahr begegneten sich Betroffene und Mitarbeitende aus Projekten für langzeitarbeitslose und von Armut betroffene Menschen aus dem Verbandsgebiet des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg und der Caritas Elsass.

Nach den gemeinsamen Spirituellen Begegnungen im März in Issenheim und der Teilnahme einer französischen Gruppe am NLB-Fachtag im Juli in Freiburg, fuhren 17 Teilnehmende im September zu einer Veranstaltung nach Colmar. Bei diesem Event trafen sich die kreativen Gruppen von Caritas Elsass zum Austausch, zur Begegnung und zum Feiern. Etwa 20 Gruppen von Straßburg bis Saint Louis waren gekommen. „Dieser Tag ist das Ergebnis

ihrer Arbeit und ihrer Lust am Teilen“, so der Caritasdirektor Olivier Coupry bei seiner Begrüßung.

Der Empfang mit Rhythmen aus den Lautsprecherboxen und zwei Cheerleaderinnen am Eingang hoben das Stimmungslevel sofort in den grünen Bereich. Den ganzen Tag über herrschte eine lockere und fröhliche Atmosphäre. Nach Begrüßungsworten, Liedern, Gedichten und szenischen Darstellungen konnten die Teilnehmenden verschiedene Workshops besuchen und ihre kreativen und handwerklichen Talente zur Entfaltung bringen. Deren Ergebnisse wurden am Schluss der Veranstaltung ausgestellt.

Die badischen Gäste waren von der Stimmung und dem Verlauf der Veranstaltung beeindruckt. Erneut wurde deutlich, dass bei gutem Willen von allen Beteiligten Sprachgrenzen und

kulturelle Unterschiede überwunden werden können. Die Zusammenarbeit zwischen der Caritas Elsass und der Caritas in Baden trägt Früchte.

Clemens Litterst/ Andreas Riesterer



Bei dem Event in Colmar trafen sich die kreativen Gruppen der Caritas Elsass zum Austausch, zur Begegnung und zum Feiern – auch mit den Gästen aus Baden.



Gruppenbild der Teilnehmenden, die aus dem Verbandsgebiet des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg bei dem Treffen in Colmar dabei waren.

Erfolgreicher Abschluss des Premierenjahrgangs

Caritas-Fachschulen Bühl und Schwetzingen verabschieden nach neuem Pflegeberufegesetz ausgebildete Absolventen

Die Caritas-Fachschulen für Pflegeberufe in Bühl und Schwetzingen haben den ersten Jahrgang, der nach dem neuen Pflegeberufegesetz ausgebildet wurde, verabschiedet.

In Bühl konnten insgesamt 38 Auszubildende von Schulleiter Manuel Benz ausgezeichnet werden, unter denen 19 die neue generalistische Ausbildung absolvierten. Die weiteren 19 Auszubildenden legten erfolgreich die Prüfung zum Altenpflegehelfer ab. An der Schwetzingener Caritas-Fachschule für Pflegeberufe haben 18 junge Menschen ihre Ausbildung zur Pflegefachkraft absolviert. Weitere 13 dürfen sich nun Altenpflegehelferin oder Altenpflegehelfer nennen.

Das Pflegeberufegesetz, das 2020 in Kraft getreten ist, brachte grundlegende Änderungen in der Pflegeausbildung. Die neue generalistische Pflegeausbildung vereint die bisherigen Berufe der Krankenpflege, Altenpflege und Kinderkrankenpflege zu einem Beruf: Pflegefachfrau beziehungsweise Pflegefachmann (alternativ Pflegefachkraft).

Der Weg zum Examen war kein leichter. Die neu konzipierte Ausbildung begann mitten in der Coronazeit. Viele der Auszubildenden kommen aus dem Ausland und mussten nicht nur mit einer neuen Sprache, sondern auch mit der Umstellung auf das digitale Lernen im Homeoffice zurechtkommen. Dies war für Schüler*innen und Lehrer*innen gleichermaßen, insbesondere zu Beginn der Ausbildung, eine besondere Herausforderung.

Auch die praktische Ausbildung in den Pflegediensten, Pflegeheimen und Krankenhäusern war in dieser Zeit für alle Beteiligten nicht leicht. Die erschwerte Kommunikation durch Sprachdefizite gepaart mit einer langanhaltenden Maskenpflicht in Pflegeeinrichtungen und Krankenhäusern, stellten eine zusätzliche Herausforderung dar. Doch allen Schwierigkeiten zum Trotz haben es die Auszubildenden geschafft.

Steffen Woideck, Kursleiter des Premierenkurses an der „Sancta Maria“ in Bühl, verglich in seiner Abschlussrede die vergangenen drei Jahre der Ausbildung mit einer Seefahrt. Stürmische See, Schwierigkeiten bei der Navigation, aufkommender Gegenwind oder das Licht einer einsamen kleinen Kerze in dunkler Nacht standen dem erfolgreichen Ausweichen von Eisbergen, sternklaren Nächten, der aufgehenden Sonne sowie der stetig ansteigenden Hoffnung durch die Sichtung des herannahenden Festlands gegenüber. Während dieser gemeinsamen Seefahrt wuchs die Crew, allen Hindernissen zum Trotz, mehr und mehr zusammen und überstand so aufkommende Hindernisse.

„Wir sind unglaublich stolz auf unsere Auszubildenden“, so Peggy Naumann, die stellvertretende Schulleiterin der Fachschule in Schwetzingen. Insbesondere die Examensprüfungen waren diesmal völliges Neuland, zumal Baden-Württemberg mit Einführung der generalistischen Pflegeausbildung ein schriftliches Zentralexamen eingeführt hat. „Das haben die meisten



In der Fachschule Bühl verteilen Klassenleiter Steffen Woideck (l.) und Schulleiter Manuel Benz (r.) die Urkunden an die Absolventinnen Tanja Knapp, Silvana Wernicke und Brigitte Santos-Parisel (v.l.).



Insgesamt 31 Schülerinnen und Schüler absolvierten ihre Ausbildung erfolgreich in der Caritas-Fachschule Schwetzingen.

unserer Auszubildenden geschafft. Das war nicht selbstverständlich“, betonte Naumann.

„Die Tatsache, dass lediglich zwei Auszubildende das Ausbildungsziel nicht komplett erreicht haben, zeigt, dass die Lehrerinnen und Lehrer der Caritas-Fachschule hervorragende Arbeit geleistet haben“, bestätigte Schulleiter Wolfgang Grzemba in seiner

letzten Abschlussrede vor den Auszubildenden. Er ging Ende Oktober in Ruhestand.

Auch die Ausbildungen der Berufe Alten- und Krankenpflegehelfer*innen sollen in naher Zukunft reformiert werden. Die entsprechenden Vorbereitungen seitens der Landesregierung laufen bereits. Der aktuelle Altenpflegehelferkurs, der gerade erst begonnen

hat, könnte daher einer der letzten seiner Art sein.

Der erfolgreiche Abschluss der einjährigen Helferausbildung gibt Menschen, die an einer Pflegeausbildung interessiert sind und keinen Realschulabschluss oder einen gleichwertigen Schulabschluss vorweisen können, die Möglichkeit, in die dreijährige Fachkraftausbildung einzusteigen. (can)



Schulleiter Wolfgang Grzemba verabschiedet und Peggy Naumann als Nachfolgerin eingeführt

Mit einer eindrucksvollen Feier wurde Wolfgang Grzemba, Schulleiter der Caritas-Fachschule in Schwetzingen, in den Ruhestand verabschiedet. Seine Nachfolgerin ist Peggy Naumann, die bisherige Schulleiterin. Grzemba dankte in seiner Abschiedsrede für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und wünschte seiner Nachfolgerin alles Gute. Peggy Naumann wurde von Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaer in ihr neues Amt eingeführt. Schaer freute sich über Peggy Naumanns Entscheidung, die Leitung der Caritas-Fachschule in einer herausfordernden Zeit der Transformationsprozesse zu übernehmen und sicherte ihr jede Form der Unterstützung zu. „Ich will für gute Rahmen-



Stabwechsel in der Leitung der Fachschule in Schwetzingen (v.l.): Die neue Schulleiterin Peggy Naumann, Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaer und der bisherige Schulleiter Wolfgang Grzemba.

bedingungen kämpfen. Nicht nur in der Pflege, sondern auch an der Schule“, sagte die neue Schulleiterin. Als symbolische Geste überreichte Vorgänger Wolfgang Grzemba ihr ei-

nen Staffelstab, in dem nicht nur alle Vorgänger, sondern auch ihr eigener Name eingraviert war. (can)



Lachen und Freudentränen in der ewigen Stadt

Die 13. Malteser Romwallfahrt für Kranke und Menschen mit Behinderung

Der Malteser-Hilfsdienst war auf Romwallfahrt. Aus allen deutschen Diözesen sind ehrenamtliche Helfer angereist und begleiteten alte und behinderte Menschen. Aus der Erzdiözese Freiburg waren 15 Menschen mit Behinderung und 16 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer dabei.

Die 13. Malteser Romwallfahrt ermöglichte Menschen, die ohne Unterstützung nicht nach Rom kommen, die Ewige Stadt zu erleben, Gottesdienste zu besuchen und den Heiligen Vater persönlich zu treffen. Ehrenamtliche Malteser betreuten die Pilgerinnen und Pilger von der Abfahrt bis zur Heimkehr. Außerdem begleiteten Ärzte, Pflegepersonal und Priester die Gruppe.

Aus Freiburg machten sich am Samstag, den 1. Oktober insgesamt 31 Menschen auf den langen Weg nach Rom: 15 Teilnehmende und 16 ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer. Aufgrund der langen Anreise wurde noch ein Zwischenstopp mit Über-

nachtung in der Nähe von Mailand eingelegt.

Der Spezialbus für den Transport von Menschen mit Behinderung brachte die Teilnehmenden am Sonntag sicher zur Unterkunft Fraterna Domus in Sacrofano außerhalb Roms. Am Montag stand eine Heilige Messe in San Paolo vor den Mauern und ein Empfang auf dem Aventin auf dem Programm. Die Besichtigungen des Vatikans und ein Gottesdienst im Petersdom folgten am Dienstag. Nach der Besichtigung des Vatikans konnte am Dienstagnachmittag eine Messe im Petersdom besucht werden.

Begegnung mit dem im Rollstuhl sitzenden Papst

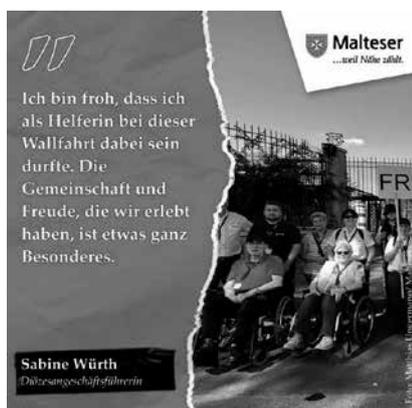
Jedoch sollte das absolute Highlight der Wallfahrt erst noch kommen. Bei der Generalaudienz am Mittwoch saßen die Pilgerinnen und Pilger mit ihren Begleitern auf dem Vorplatz des Petersdoms ganz nah bei Papst Franziskus. Im Anschluss an die Generalaudienz erhielten die mitgereisten Rollstuhlfahrerinnen und Rollstuhlfahrer sowie ihre Begleitung den Segen vom Papst, als dieser selbst im Rollstuhl sitzend, jedem einzelnen Pilger die Hand

reichte. Augenhöhe im wahrsten Sinne.

Bevor es zurück nach Freiburg ging, wurde der letzte Tag in Rom dazu genutzt, um weitere Herzenswünsche der Teilnehmenden zu erfüllen. Besonders schön war der abschließende Ausflug nach Ostia ans Meer. „Viele der Teilnehmer haben zum ersten Mal das Meer gesehen, andere waren einfach froh mal wieder am Meer zu sein“, berichtet Matthias Ungermann, Referent für Notfallvorsorge und Betreuer bei der Wallfahrt, bewegt. „Einer der schönsten Momente war für mich, dass wir es einer ansonsten auf den Rollstuhl angewiesenen Teilnehmerin ermöglichen konnten, die Füße das erste Mal ins Meer mehr zu halten.“

Nach insgesamt acht Tagen Wallfahrt kamen die Pilgerinnen und Pilger am Samstag wieder in Freiburg an. Ein rundum gelungenes Programm für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Romwallfahrt.

Die Romwallfahrt wurde ermöglicht durch Zuwendungen der Stiftung Erzbischöflicher Stuhl in Höhe von 8.000 Euro sowie der Caritas Stiftung in Höhe von 1.500 Euro. (mal)



Teilnehmende im Rollstuhl.



Besuch im Vatikan.



Teilnehmerin am Meer.

Pilotprojekt gestartet

Erste-Hilfe-Kurse für Lehrerinnen und Lehrer jetzt teildigitalisiert

Im Oktober startete mit ersten Testkursen in Baden-Württemberg die teildigitalisierte Erste-Hilfe-Ausbildung an Schulen – ein Pilotprojekt in Kooperation der Malteser gemeinsam mit der Unfallkasse Baden-Württemberg (UKBW) sowie den Hilfsorganisationen Arbeiter-Samariter-Bund (ASB), Deutsches-Rotes-Kreuz (DRK) und Johanniter Unfallhilfe (JUH). Ziel ist die qualitative Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften an weiterführenden Schulen.

„Während der Corona-Pandemie gab es einige Tests außerhalb der Malteser

zum Thema Erste-Hilfe-Ausbildung digital“, schildert Uwe Janke, Leiter Ausbildung in Baden-Württemberg. „Die Idee, einen Teil der Kursinhalte in der Ersten Hilfe digital anzubieten, empfinden wir zeitgemäß und effektiv.“ Ein Ausschnitt der Kursinhalte in der Ersten Hilfe wird nun digital angeboten, andere Inhalte müssen weiterhin praktisch absolviert werden. Am Ende jeden Moduls gilt es einen Test zu bestehen.

Über eine eigens hierfür erstellte Internetplattform starteten die Malteser im Oktober mit ausgewählten Schulen Erste-Hilfe-Kurse und kommen damit auch den Lehrkräften entgegen: „Mit diesem Pilotprojekt wollen wir der aktuellen Zeit und der Digitalisierung gerecht werden – aber auch unserem hohen Qualitätsanspruch“, so Ausbildungsleiter Janke.

Das Projekt soll wissenschaftlich evaluiert und möglichst weiter ausgebaut werden. Auch die Unfallkasse Baden-Württemberg (UKBW) sieht viel Zukunftspotenzial in dem Projekt: „Ein teildigitalisierter Erste-Hilfe-Kurs ermöglicht allen Teilnehmenden die Freiheit, orts- und zeitunabhängig zu lernen und garantiert dank der Umsetzung mit unseren Kooperationspartnern eine Erste-Hilfe-Ausbildung auf höchstem Niveau“, so Tanja Hund, Geschäftsführerin der UKBW. „Das Ziel unseres Engagements bleibt dabei immer gleich: die Sicherheit und Gesundheit unserer Versicherten.“

Interessierte Schulen wenden sich gerne an ihre Malteser-Dienststelle vor Ort. Die Kontaktdaten sind zu finden unter: www.malteser-bw.de.



Ein Ausschnitt der Kursinhalte in der Ersten Hilfe wird an weiterführenden Schulen künftig digital angeboten, andere Inhalte müssen weiterhin praktisch absolviert werden.

Ein Ehrenamt mit Nachhaltigkeit

Fachtag der SkF Kleiderkammern in Konstanz

Zu einem fachlichen Austausch trafen sich die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen der SkF Kleiderkammern in Konstanz. Die 20 Teilnehmenden freuten sich, dass der Fachtag, der im Turnus von zwei Jahren durch den SkF Diözesanverein organisiert wird, endlich wieder stattfinden konnte.

Gastgeber war in diesem Jahr der SkF Konstanz. Im Treffpunkt Berchen wurden die Teilnehmer*innen von der Geschäftsführerin Barbara Stetter

herzlich begrüßt. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen nutzten die Möglichkeit sich zur Arbeit an den insgesamt sieben Standorten auszutauschen und hatten auch Gelegenheit die Kleiderkammer „Babykörble“ vor Ort zu besichtigen.

Beim regen Austausch wurde über die Abgabe der Kinderkleidung, Spenden, Organisation und Öffnungszeiten gesprochen. Deutlich wurde: die Kleiderkammern arbeiten zwar ähnlich, haben jedoch sehr unterschiedliche räumliche und personelle Ressourcen. Teilweise stehen große Räume zur Verfügung und eine Lagerhaltung von Sommer- und Winterkleidung,

Kinderwagen oder Kinderbett ist möglich. Andere Einrichtungen müssen hier mehr haushalten und können Kinderkleidung nur bis zu bestimmten Größen anbieten.

Gemeinsam ist allen Einrichtungen die enge Verbindung zur Schwangerschaftsberatung des jeweiligen Ortsvereins. „Die schwangeren Frauen und Familien sind sehr dankbar, schnell und günstig ihre Kinder mit Kleidung versorgen zu können, das hilft uns in der Beratung“, betonte Susanne Speckle, Schwangerschaftsberaterin beim SkF Konstanz. Als das Leben durch die Pandemie insbesondere für junge Familien mit kleinen Kindern sehr eingeschränkt war, zeigte sich die hohe Flexibilität der Ehrenamtlichen. Es wurden zum Beispiel Starterpakete für die erste Zeit mit dem Baby gepackt, die nahezu kontaktlos abgegeben werden konnten.

Die Teilnehmer*innen machten im Rahmen des Fachtages deutlich, warum sie sich bei den Kleiderkammern ehrenamtlich engagieren. „Wir sind einfach ein gutes Team“, stellte eine der Teilnehmer*innen fest. Das gute Miteinander, der Austausch, aber auch der manchmal herausfordernde Kontakt zu den Familien macht die Arbeit spannend. Ebenso wichtig ist die Einbindung in den Ortsverein und die Anerkennung, die der Arbeit dort entgegengebracht wird. Second-Hand Kleidung enthält weniger Schadstoffe, spart Geld und ist ein aktiver Beitrag zur Nachhaltigkeit, das ist für die Teilnehmer*innen des Fachtags von großer Bedeutung und zunehmend auch für die Familien, die das Angebot schätzen.



Die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen nutzten den Fachtag in Konstanz, um sich zur Arbeit an den insgesamt sieben Standorten auszutauschen.

Petra Rieder-Link

Ein Hoch auf 70 erfolgreiche Jahre

Caritas-Wohnungslosenhilfe ist fester Bestandteil der städtischen Angebote

Partymusik, ein sommerliches Abendessen und gelebte Zusammenarbeit von Team, Bewohner und Betreuten der Wohnungslosenhilfe, sorgten für eine würdige Feier zum 70jährigen Bestehen der Caritas Wohnungslosenhilfe in Baden-Baden.

Dass die sehr lebendige Arbeit große Erfolge zeigt, wisse man auch im Rathaus zu schätzen. Als Vertreter des Oberbürgermeisters hatte Stadtrat Kurt Hochstuhl mit einer Abordnung von Gemeinderatsmitgliedern an der sommerlichen Feier teilgenommen und betonte dabei, wie wichtig die Arbeit der Wohnungslosenhilfe ist. „Durchschnittlich sind jedes Jahr 162 Haushalte von einem Wohnraumverlust bedroht. Rund

280 Personen sind aktuell ordnungsgemäß in Notunterkünften und Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe des Caritasverbands untergebracht“, erklärte er. „Damit ist Baden-Baden, gemessen an der Wohnbevölkerung, einer der am stärksten von Wohnungsnotfällen und Wohnraumverlust betroffenen Kreise in Baden-Württemberg“, betonte er die Bedeutung der Kooperation mit der Caritas-Wohnungslosenhilfe. So werden in den ambulanten und stationären Diensten der Wohnungslosenhilfe in Baden-Baden jährlich rund 160 Personen beraten und begleitet.

Als im Jahr 1946 die ersten Schritte in dieser Richtung gemacht wurden, sah die Sache noch ganz anders aus. Damals wurde ein Übernachtungsheim der katholischen Bahnhofsmission im Gebäude des alten Ooser Rathauses eröffnet. Für eine Mark gab es neben der

Möglichkeit zu übernachten auch eine Abendsuppe und einen Morgenkaffee.

Nicht überall stieß diese Einrichtung auf Gegenliebe. Man fürchtete sich vor „kriminellen Elementen, die hier Unterschlupf finden“ würden. Doch die Zeiten waren hart. Kriegsheimkehrer brachten das Heim an seine räumlichen, wie finanziellen Grenzen. Damals wie heute wurde immer wieder mit der Stadt um Kostenbeteiligung verhandelt. Den gab es in geringem Umfang, immer auf ein halbes Jahr befristet.

Auch in den Folgejahren entspannte sich die Lage nicht. Von Hygiene war nicht zu reden. Aus Platzmangel wurde auf Tischen, Böden und Stühlen geschlafen. Ungeziefer und ansteckende Krankheiten machte die Sache heikel. Und wieder wurde bei der Stadt um Hilfe gebeten.



In einem schönen und geselligen Ambiente feierten Mitarbeitende, Bewohner und Betreute das 70-jährige Bestehen der Caritas-Wohnungslosenhilfe.



Die heutigen Gebäude der Wohnungslosenhilfe in der Baden-Ooser Bahnhofstraße 2a.

1953 ging die Trägerschaft des Übernachtungsheims zum Caritasverband Baden-Baden über und der Gemeinderat beschloss einen jährlichen Zuschuss in Höhe von 600 Mark. Wer einen Berechtigungsschein vorweisen konnte oder selbst für die Kosten aufkam, der war willkommen. Im November 1953 genehmigte die Stadt die unentgeltliche Lieferung von jährlich fünf Ster Holz und bald darauf auch einen Zuschuss zu den verbilligten Mahlzeiten.

Für Frauen sah die Sache schlecht aus. 1962 wurde es so eng, dass sie nicht mehr zugelassen wurden.

1966 wurde umgebaut. Ein Büro wurde

geschaffen, damit auch die Arbeitsvermittlung durchgeführt werden konnte. Eine Küche folgte und weitere Toiletten. Ab 1979 arbeitete der Caritasverband an der Schaffung von Einzelzimmern für Klienten, die sich – betreut von einem Sozialarbeiter – wieder an ein geregeltes Leben gewöhnen wollten.

Seit 1981 wurden erstmals Pflegesätze für die Betreuung der Klienten gewährt. 25 Mark gab es für Übernachtung, Frühstück und Abendessen. Infolge musste das Heim nun tagsüber einen Aufenthalt bieten. Es wurde wieder eng. 1984 platzte alles aus den Nähten. Die erste Außenwohngruppe in der Kuppenheimer Straße entstand. 1986 rückte das

heute genutzte Gebäude in den Fokus. 1988/89 konnte das Hinterhaus vom Caritasverband in Erbpacht übernommen werden. Der Aus- und Umbau begann.

Im Jahr 2000 wurde wiederum umstrukturiert, um Einzelzimmer zu schaffen. Als im April 2005 der Polizeiposten Baden-Oos umzog, bot sich die Chance diese Fläche anzumieten.

Nach und nach entstanden die vielen verschiedenen Hilfsangebote, die heute zu den hochgeschätzten Standards gehören. Etwa die stationären Langzeithilfen mit bis zu fünf Plätzen oder das ambulante Hilfsangebot „Lotsen aus der Wohnungslosigkeit“, welche nach erfolgreicher Tätigkeit 2023 mit der ambulanten Hilfe „Auswegweiser“ verschmolzen ist. Es existieren spezielle Programme für Senioren, es wird in der ordnungsrechtlichen Unterbringung für aufsuchende Angebote gesorgt und die Hoffnung am Leben gehalten, dass die heutigen Gebäude in der Ooser Bahnhofstraße 2a alsbald renoviert oder neu gebaut werden können.

Christiane Krause-Dimmock

Caritasverband für den Landkreis Emmendingen e.V.

Azubi erhält Pflege-Sonderpreis

Yassine El Hermouchi ist der erste aus dem Ausland angeworbene Auszubildende beim Caritasverband Emmendingen

Für seine Leistung im Rahmen der Ausbildung zum Pflegefachmann wurde Yassine El Hermouchi mit dem Sonderpreis der Ausbildungsstiftung im Landkreis Emmendingen ausgezeichnet. Der Preis wurde von Landrat Hanno Hurt übergeben und ist mit 500 Euro dotiert.

Der Caritasverband für den Landkreis Emmendingen hat die Bewerbung eingereicht, da Yassine El Hermouchi sich im anspruchsvollen Pflegealltag herausragend engagiert und stets freundlich, zugewandt und aufgeschlossen ist. Er bewährt sich sowohl im Einsatz beim Ausbildungsträger als auch in den bisher geleisteten externen Einsätzen im ambulanten Dienst sowie

der stationären Akutpflege. Zusätzlich zur anspruchsvollen Ausbildung stellen der Dialekt und die Fachwörter eine Herausforderung dar, da Yassine El Hermouchi erst seit Ausbildungsbeginn im August 2022 in Deutschland lebt. „Es hat uns nicht überrascht, dass er nach drei Wochen im ambulanten Einsatz im ländlichen Gebiet erste Wörter Badisch gesprochen hat“ so Patricia

Meyer, Koordinatorin für die Auszubildenden. „Er lernt schnell und ist immer freundlich im Umgang mit den Bewohner*innen“, stellt die Praxisanleiterin Stefanie Schmidt fest. Auch Thomas Kruse, Schuldirektor der Pflegeschule, fand in seiner Laudatio viele anerkennende Worte.

In den beiden stationären Pflegeeinrichtungen des Caritasverbands Emmendingen sind nun insgesamt 14 Auszubildende beschäftigt. Laut Katja Rambach, Bereichsleitung für Altenhilfe im Verband, ist die gute Integration der Auszubildenden aus dem Ausland dem ganzen Team zu verdanken: „Nach einem sorgfältigen Bewerbungsverfahren, bei dem neben dem Leitungsteam auch die Praxisanleiter*innen involviert sind, tragen alle Kolleg*innen dazu bei, dass sich unsere Auszubildenden wohl



Landrat Hanno Hurth (rechts) überreichte Yassine El Hermouchi (2.v.r.) den Sonderpreis in der Kategorie Pflege. Mit dem Preisträger freuen sich (v.l.) Schulleiter Thomas Kruse, Katja Rambach, Leiterin der Caritas Altenhilfe, Ausbildungs koordinatorin Patricia Meyer und Anleiterin Stefanie Schmidt.

fühlen und entwickeln können.“

Yassine El Hermouchi ist der erste aus dem Ausland angeworbene Auszubildende beim Caritasverband Emmendingen. Im August 2023 konnten, auch dank der guten Zusammenarbeit mit der Ausländerbehörde und der Agentur

für Arbeit, weitere Auszubildende unter anderem aus Marokko und Madagaskar eingestellt werden. Yassine El Hermouchi zeigt sich auch hier engagiert und hat die Patenschaft für einen neuen Kollegen übernommen.

Patricia Meyer

Caritasverband Freiburg-Stadt e.V.

„Statt Blumen“: OB Martin Horn sagt Refugium anlässlich des fünfjährigen Bestehens zusätzliche Mittel in Höhe von 20.000 Euro zu

Das Refugium, die psychosoziale und medizinische Beratungs- und Koordinierungsstelle für Geflüchtete in gemeinsamer Trägerschaft von Refudocs Freiburg und Caritasverband Freiburg-Stadt kann auf sein fünfjähriges Bestehen zurückblicken. Die Einrichtung wurde von der Stadt Freiburg initiiert. Mit 20 Mitarbeitenden aus dem psychologischen und psychotherapeutischen Bereich, aus der sozialen Arbeit sowie Dolmetscherinnen und Dolmetschern unterstützt, begleitet und berät das Refugium geflüchtete Menschen in Freiburg und der Region.

Anlässlich des Jubiläums sagte Oberbürgermeister Martin Horn zusätzliche Mittel in Höhe von 20.000 Euro zu, um auch weiterhin die Begleitung von geflüchteten Menschen zu fachärztlichen und therapeutischen Terminen durch Dolmetscher zu er-

möglichen. Aufgrund der großen Zahl traumatisierter Geflüchteter waren diese Mittel bereits aufgebraucht. Roland Fressle, der erste Vorsitzende der Refudocs und Natascha Anka, Einrichtungsleiterin, dankten Oberbür-

germeister Martin Horn. Der Lions-Club Freiburg hatte mit einer Spende in Höhe von ebenfalls 20.000 Euro bereits zahlreiche Dolmetschertermine ermöglicht.



Das Foto zeigt Einrichtungsleiterin Natascha Anka und das interdisziplinäre Team des Refugiums.

Hospizgemeinschaft Ortenau knüpfte wertvolle Kontakte

Bei der Messe „Leben und Tod“ in Freiburg kamen viele Interessierte zum Infostand

Die Hospizgemeinschaft Ortenau ist ein Zusammenschluss der ambulanten Hospizdienste und des stationären Hospizes. In unterschiedlicher Trägerschaft, darunter auch Caritas und Diakonie, bieten Haupt- und Ehrenamtliche flächendeckende Beratungen und Betreuungen im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Lebensende und pflegen eine intensive Zusammenarbeit mit Ärzten und Einrichtungen der Palliativversorgung.

So lag es für die Verantwortlichen der Hospizgemeinschaft nahe, sich zum zweiten Mal an der zweitägigen Messe „Leben und Tod“ in der Freiburger

Messehalle mit einem Infostand zu beteiligen – das Leitwort der Messe „... und da ist immer noch ein Licht. Umgang mit Krise, Trauma, Suizid in der Sterbe- und Trauerbegleitung“ passte bestens zu ihrem Engagement. An insgesamt 120 Ständen konnten sich die Besucher über Formen der Bestattung und Organisation von Trauerfeiern, über Möglichkeiten der Begleitung in der letzten Lebensphase, zum Beispiel durch Musik, Trauerhunde oder Clowns, über besondere Urnen und vieles mehr erkundigen. Zahlreiche Vorträge und Workshops mit Experten der Hospiz- und Trauerarbeit vertieften das Thema „Leben und Tod“.

Für Dorothea Brust-Etzel, beim Caritasverband Kinzigtal unter anderem für die Begleitung der ehrenamtlichen Hospizgruppen verantwortlich und Sprecherin der Hospizgemeinschaft Ortenau, war

die Messebeteiligung wertvoll: „Wir konnten rund 250 Kontakte an unserem Stand zu informativen Gesprächen nutzen. Bei einer wohltuenden Messeatmosphäre setzten wir uns mit dem Thema Leben und Tod auseinander und konnten mögliche Ehrenamtliche für Hospizbegleitung interessieren.“ Ein Glücksrad habe gute Dienste als Türöffner geleistet.

Viele der rund 200 Ehrenamtlichen in den Hospizdiensten der Ortenau, die einen Messebesuch zur Horizonterweiterung nutzten, zeigten sich beim Gespräch mit ihren Ortenauer Verantwortlichen am Stand von der Informationsfülle der Messe begeistert. Der Tag habe zu ihrer persönlichen Qualifizierung beigetragen.

Gerhard Lück



Den Stand der Hospizgemeinschaft Ortenau betreuten Melanie Schley, Hausleitung Stationäres Hospiz Maria Frieden Offenburg; Stephanie Schattner, Koordinatorin Hospizdienst Acher-Renschtal; Claudia Hillig, Hospizverein Lahr und Dorothea Brust-Etzel, Sprecherin der Hospizgemeinschaft Ortenau vom Caritasverband Kinzigtal (v.l.).



Wertvolle Hilfe können in den Stunden des Abschieds Therapiehunde leisten: „Tröstende Pfoten“.

Aktionstag Migrationsberatung: Austausch mit Bundestagsabgeordneten

Im Bundeshaushalt 2024 drohen massive Kürzungen für die freie Wohlfahrtspflege im Bereich der Migrationsberatung. Die Wohlfahrtsverbände im Landkreis Konstanz sind alarmiert und haben im Rahmen des bundesweiten Aktionstags der Migrationsberatung die Bundestagsabgeordneten Ann-Veruschka Jurisch und Andreas Jung (auf dem Foto 2. und 3.v.l.) zum Austausch eingeladen.

Die geplanten Haushaltskürzungen würden im Landkreis Konstanz massive Einschnitte der sozialen Angebote und eine nachhaltige Schwächung des gesellschaftlichen Zusammenhaltes nach sich ziehen. Beispiel Migrationsberatung für Erwachsene und Jugendmigrationsdienste: AWO, Caritas, Diakonie und Deutsches Rotes Kreuz kooperieren im Landkreis, sind gut vernetzt und arbeiten mit allen für den Integrationsprozess relevanten Institutionen zusammen. Sie beraten Zugewanderte unter anderem zu Deutschkursen, Arbeit, Praktika, Ausbildungsplätzen, Schulangelegenheiten, Aufenthalt und Anerkennung von beruflichen Abschlüssen.

Der Vorsitzende der Liga der Wohlfahrtsverbände, Christian Grams,

informierte die Bundestagsabgeordneten Ann-Veruschka Jurisch und Andreas Jung über die Notwendigkeit, Erfolge und Herausforderungen der Migrationsberatungsstellen und der Jugendmigrationsdienste. Beim Austausch in den Räumen des Caritasverbandes Singen-Hegau in Stockach machte Grams deutlich: Die drohenden Kürzungen von rund 30 Prozent für die Migrationsberatung und über 40 Prozent für die Jugendmigrati-

onsdienste fielen paradoxerweise zusammen mit der höchsten Zahl an Neuzugewanderten seit dem Zweiten Weltkrieg. „Strukturen werden zerstört, die sich seit Jahren als erfolgreich erwiesen haben und die von Fachleuten als höchst wirksam eingeschätzt werden“, so Grams. Gerade jetzt seien aufgrund multipler Krisen die Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte und die Jugendmigrationsdienste wichtiger denn je. (can)



Suchtberatung hilft online

Beteiligung an bundesweiter Plattform „DigiSucht“

Die Suchtberatung des Caritasverbandes Mannheim und des Diakonischen Werks Mannheim bietet jetzt Onlineberatung über die bundesweite Plattform „DigiSucht“ an. Darüber ist eine anonyme und vertrauliche Beratung möglich.

Um das Angebot zu nutzen, ist eine Registrierung bei der Plattform notwendig. Dabei werden allgemeine Angaben (Alter, Geschlecht, um welche Substanz es geht und ob man selbst betroffen ist) und die Postleitzahl abgefragt, um die zuständige Beratungsstelle zuzuordnen. Außerdem muss man

einen Benutzernamen und Passwort vergeben. Die Angabe des richtigen Namens oder einer Email-Adresse ist nicht notwendig. Die Mitarbeiterinnen der Suchtberatung antworten an Werktagen innerhalb von 48 Stunden. Die Nachricht kann der oder die Ratsuchende dann über das Portal abrufen.

Leitungswechsel im Elisabeth-Lutz-Haus

Rehabilitation für psychisch Erkrankte: Gisela Müller übergibt an Andreas Haug

Das Elisabeth-Lutz-Haus in Mannheim-Jungbusch hat einen neuen Leiter: Andreas Haug hat die Position zum 1. September übernommen. Die Einrichtung in Trägerschaft des Caritasverbands Mannheim bietet medizinische und berufliche Reha-

bilitation für psychisch erkrankte Menschen. Die bisherige Leiterin Gisela Müller bleibt verantwortlich für das Roman-Nitsch-Haus, ein Caritas-Wohnheim für psychisch Erkrankte.

Sowohl das Elisabeth-Lutz-Haus als auch das Roman-Nitsch-Haus sind Neubauten, die der Caritasverband 2022 und 2021 eröffnet hat. Damit wurden zwei alte Gebäude ersetzt, die nicht mehr den aktuellen Anforderungen entsprachen. Als Leiterin der beiden vorherigen Einrichtungen hat Gisela Müller den Bau der neuen Häuser, den Auszug aus den alten Gebäuden und den Einzug der Bewohnerinnen und Bewohner in die Neubauten begleitet. Ein Kraftakt, für den Caritas-Vorstand Volker Hemmerich seinen Dank aussprach: „Wir haben in den letzten zwei Jahren viel zusammen geschafft. Es war immer wieder nötig umzudenken und kreative Lösungen zu finden. Vielen Dank für dieses nicht selbstverständliche Engagement.“

Nun hatte Gisela Müller den Wunsch, die Verantwortung für eine der beiden Einrichtungen abzugeben. Dafür konnte Andreas Haug gefunden werden, der 30 Jahre Erfahrung in der Leitung von verschiedenen Schulen und Bildungsstätten mitbringt. Der Sozialpädagoge und Familientherapeut hat zuletzt eine Schule für Arbeitserziehung und Heilpädagogik in Heidelberg geleitet.



Andreas Haug (2.v.l.) löst Gisela Müller (3.v.l.) in der Leitung des Elisabeth-Lutz-Hauses ab. Neben ihnen auf dem Foto: Abteilungsleiterin Jutta Lindner (l.) und Vorstand Volker Hemmerich (r.) vom Caritasverband

Julia Koch

Ehrenamtlich Menschen mit Demenz begleiten

Der Caritasverband Mannheim startet im Januar 2024 den ambulanten Demenzdienst Antonius zur Unterstützung von demenziell erkrankten Menschen und ihren Angehörigen.

Die Ehrenamtlichen werden vor Beginn ihres Einsatzes geschult und können dadurch auch aktuelle Erkenntnis-

se zum Umgang mit Demenz in die Familien bringen. Eine hauptamtliche Koordinatorin begleitet das erste Kennenlernen und fungiert als Ansprechpartnerin.

Der neue Demenzdienst, dessen Name sich vom Heiligen Antonius ableitet, dem Schutzpatron der verlorenen

Dinge, soll dabei helfen, die soziale Isolation aufzubrechen, die mit der Erkrankung häufig einhergeht.

Weitere Informationen unter Tel. 0162 7 15 54 28 und per E-Mail: demenzdienst@caritas-mannheim.de. (*juk*)

Die eigene Geschichte mit Erfolg geschrieben

Caritas-Pflegezentrum St. Josef verabschiedet Pflegedienstleiterin Lilia Funk

Das Caritas-Pflegezentrum St. Josef in Buchen-Waldhausen hat Pflegedienstleiterin Lilia Funk feierlich in den Ruhestand verabschiedet. Im Rahmen eines Gottesdienstes mit Dekan Johannes Balbach und Pfarrer Hans Scheuermann wurde sie gewürdigt und Denise Zimmermann als ihre Nachfolgerin begrüßt.

Lilia Funk hat 1993 als Pflegehelferin in St. Josef angefangen, nachdem sie aus Russland, wo sie als Lehrerin gearbeitet hatte, nach Deutschland übergesiedelt war. Sie absolvierte die Ausbildung zur Fachkraft und stieg später erst zur Wohnbereichsleiterin und 2013 zur Pflegedienstleiterin und stellvertretenden Heimleiterin auf. „30 Jahre in einer Einrichtung zu arbeiten und zu wirken ist keine Selbstverständlichkeit“,

betonte Volker Hemmerich, Vorstand des Caritasverbands Mannheim, und überreichte ihr eine Dankesurkunde – zusätzlich zum Abschiedsgeschenk, einem Wochenende in einem Inklusionshotel der Caritas am Bodensee.

„Sie haben sehr, sehr viel Herzblut in diese Aufgabe und in unser Haus gesteckt“, sagte Regina Hertlein, Vorstandsvorsitzende des Caritasverbands Mannheim in ihrer Verabschiedungsrede. Sie denke gerne an den zuversichtlichen Galgenhumor von Lilia Funk in der Zeit des großen Umbaus zurück, als St. Josef umfassend modernisiert wurde, mit dem sie immer signalisiert habe: Wir schaffen das. „Sie wussten, wo bei den Mitarbeitenden der Schuh drückt. Ein respektvoller Umgang gegenüber allen, mit denen Sie beruflich zu tun hatten, war Ihnen wichtig. Wir danken Ihnen von ganzem Herzen für die Energie und Schaffenskraft, die Sie bei uns eingebracht haben.“

Dass der Neuanfang in Deutschland nicht so einfach war, wie es klingen mag, hob Heimleiter Steffen Knapp hervor: „Du hast oft von den Anfangsjahren erzählt, als du mit nichts hier angefangen hast. Du hast deine eigene Geschichte mit Erfolg geschrieben.“ Sie habe auch einfach nur Mensch sein können: „Wie oft hast Du Mitarbeitenden, Bewohnern und Angehörigen einfach nur zugehört.“ Dass dieser Abschied allen Beteiligten schwerfällt – es wurde an vielen persönlichen, warmen Worten und einigen Tränen deutlich. Beim späteren Festessen hatte Hauswirtschaftsleiterin Linda Kraus noch eine Überraschung parat: eine Riesentorte mit Lilia Funks Bild, umrahmt von Blumen.

Die Pflegedienstleitung und stellvertretende Heimleitung übernimmt Denise Zimmermann, die bisher als Wohnbereichsleiterin in St. Josef tätig war.

Julia Koch



Kein leichter Abschied für alle Beteiligten (v.l.): Caritas-Vorstand Volker Hemmerich und Regina Hertlein, die scheidende Pflegedienstleiterin Lilia Funk, ihre Nachfolgerin Denise Zimmermann und Heimleiter Steffen Knapp.

Aasers Weg zurück ins Leben

Ein palästinensischer Junge mit schwerstem Asthma hat Glück im Unglück: Er kommt in das Caritas Baby Hospital in Bethlehem

Der palästinensische Junge Aser aus Bethlehem leidet an schwerstem Asthma. Sein Glück im Unglück: Er kommt in das Caritas Baby Hospital in Bethlehem, wo er aus akuter Lebensgefahr gerettet und mit der nötigen Langzeittherapie versorgt werden kann. Was das Caritas Baby Hospital für kranke Kinder wie Aser leisten kann, erzählt die folgende Reportage.

Der zweijährige Aser kämpft gegen schweres Asthma. Nach einem besonders schweren Anfall wird er auf der Intensivstation des Caritas Baby Hospitals in Bethlehem gerettet. Die zweiwöchige Intensivbehandlung und die weitere medizinische Betreuung im Kinderkrankenhaus geben seinen Eltern wieder Hoffnung, dass ihr Sohn normal leben kann.

Aser mag keine Spritze. Schluchzend klammert er sich an seinen Vater. Wie soll ein zweijähriger Junge auch verstehen, dass die monatliche Kortison-Injektion für ihn lebensnotwendig ist? Einen derart schweren Fall von Asthma habe er noch nie erlebt, betont auch Ra'fat Allawi, der einzige pädiatrische Pneumologe in Palästina. Antihistamin-Spray und Sauerstoffmaske reichten da nicht aus. Nur mit einer zehnfach erhöhten Kortison-Dosis ließen sich Aasers bislang extreme Reaktionen auf alles, was sein Körper als fremd erkennt, ob Gras, Smog oder Mückenstich, unter Kontrolle bringen.

Diese hohe Kortison-Dosis wird nur in Ausnahmefällen verabreicht. Jedoch nahmen Ärzte und Eltern dies in Kauf, denn was zählt ist, dass Aser lebt und das meist recht vergnügt. Er hat ein gewinnendes Lachen, das für so ein kleines Kind erstaunlich rau klingt. Vermutlich eine Folge der langen Zeit, in der Aser auf der Intensivstation des

Caritas Baby Hospitals in Bethlehem künstlich beatmet werden musste.

Genau an seinem ersten Geburtstag hatte sich die schon zuvor diagnostizierte reaktive Atemwegserkrankung, kurz RAD, akut verschlimmert. Der Junge musste umgehend intubiert werden. „Die Entscheidung, ihn maschinell zu beatmen, war nicht leicht. Für ein Kleinkind ist dies ein massiver und heikler Eingriff“, erinnert sich Doktor Ra'fat, wie ihn alle im Krankenhaus nennen. „Aber sonst wäre er gestorben.“

Auch so war es ein langer Kampf um Leben und Tod. Jene 17 Tage, als Aser auf der Intensivstation lag, war seine Mutter Rawan stets bei ihm und übernachtete in der Mütterabteilung des Kinderkrankenhauses, gleich nebenan. Für sie ein Trost. „Ich musste nur die Tür öffnen und war bei meinem Sohn.“

Nach zwei Wochen trat endlich Besserung ein. „Es schien wie ein Wunder“, be-



Aser und seine Eltern Rawan (l.) und Osama (r.) Khalifeh sind dankbar: Sie können sich auf das Caritas Baby Hospital in Bethlehem verlassen.



Die regelmäßige Kortison-Behandlung im Caritas Baby Hospital bleibt Aser (2 Jahre) derzeit noch nicht erspart. Sein Vater Osama leistet dabei nicht nur seelische Unterstützung.

richtet Facharzt Ra'fat. Ein Wunder, das freilich nicht vom Himmel fiel, sondern viel mit der guten Ausstattung des Caritas Baby Hospitals, der Expertise und dem Teamgeist des Personals zu tun hat.

Wenn Asers Zustand sich weiter stabilisiert, so hofft der Arzt, könne man das Kortison im nächsten Jahr absenken. Zumal die Steroide, die Asers Immunsystem ruhigstellen, gleichzeitig aggressives Verhalten begünstigen. Manchmal leidet darunter auch Asers Zwillingsbruder Adam, ein gesunder, aufgeweckter Junge. Ohnehin dreht sich das Familienleben um Asers Krankheit. Aser braucht mindestens zweimal täglich das Asthma-Spray und viermal die Sauerstoffmaske. Selbst in der Nacht kontrollieren die Eltern den Oxygen-Gehalt in seinem Blut.

Doch die Prognose des Pneumologe Ra'fat macht ihnen Mut. „Leicht wird es nicht“, stellt er fest. Inhalationsmit-

tel werde Aser auch als Erwachsener brauchen. „Aber er wird ein normales Leben führen können.“

Inge Günther



Dank der mobilen Sauerstoffversorgung kann Aser auch zu Hause tief durchatmen.



Infolge der aktuellen kriegerischen Situation ist der uneingeschränkte Zugang zum Kinderkrankenhaus zurzeit für die kleinen Patientinnen und Patienten sowie für die Mitarbeitenden nicht mehr gewährt, da die israelische Armee im Westjordanland umfangreiche Straßensperren errichtet hat. Der Bedarf an pädiatrischer Versorgung bleibt weiterhin hoch. Das Krankenhaus hat Maßnahmen ergriffen, um die medizinische Betreuung von Kindern zu garantieren. So wurde eine 24-Stunden-Hotline für telefonische Beratung eröffnet. Zu Patienten mit chronischen Erkrankungen wurde Kontakt aufgenommen, um sicherzustellen, dass sie die nötigen Medikamente erhalten. Spendenkonto IBAN: DE22 6602 0500 0303 0303 03



Erzdiözese Freiburg unterstützt humanitäre Hilfe in Gaza

Angesichts der dramatischen humanitären Lage in Gaza stockt Caritas international dank einer Spende des Erzbistums Freiburg die Nothilfen für die Zivilbevölkerung um 400.000 Euro auf. „Die humanitäre Lage in Gaza verschlechtert sich von Tag zu Tag dramatisch“, sagt Oliver Müller, Leiter von Caritas international. Insgesamt sind 1,6 Millionen Menschen im Gazastreifen auf humanitäre Hilfe angewiesen. Die bisherigen Hilfslieferungen, die nach der vollständigen Abriegelung über die Grenze zu Ägypten eingeführt wurden, können den Bedarf bei Weitem nicht decken. Die Einfuhr von Hilfslieferungen von humanitären Gütern ist dringend erforderlich.

Caritas international fordert deshalb alle Konfliktparteien zur Einhaltung des humanitären Völkerrechts auf und plädiert für eine dringend gebotene

Feuerpause aus humanitären Gründen. „Es darf nicht sein, dass Menschen sterben, weil ihnen humanitäre Hilfe vorenthalten wird. Es darf nicht sein, dass humanitäre Helferinnen und Helfer in Lebensgefahr sind“, sagt Oliver Müller und erinnert an den Tod einer Mitarbeiterin der Caritas Jerusalem, die beim Beschuss eines Kirchengeländes ihr Leben verlor.

Die Intensivierung der Hilfsmaßnahmen im Gazastreifen wird dank der Spende des Erzbistums Freiburg in Höhe von 400.000 Euro möglich gemacht. Vor Ort umgesetzt werden die Hilfen von den Catholic Relief Services (CRS), die nach wie vor mehr als 50 Mitarbeitende im Gazastreifen im Einsatz hat. Solange es noch möglich ist, werden die Hilfen in Form von Gutscheinen ausbezahlt, mit dem sich Menschen in Not auf den lo-

kalen Märkten selbst versorgen können. Außerdem sind Hilfen bei der Unterbringung von Geflüchteten geplant.

Caritas international hatte zuvor bereits 300.000 Euro für Nothilfen in Gaza bereitgestellt. Aufgrund der humanitären Not in Gaza und der Ausweitung des Konflikts auf andere palästinensische Gebiete werden weitere finanzielle Mittel dringend benötigt.

Spenden mit dem Stichwort „CY01553 Caritas-Hilfen in Palästina“ werden erbeten auf: Caritas international, Freiburg, Spendenkonto 202 bei der Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe, BLZ 660 205 00, IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02, BIC: BFSWDE33KRL oder online unter: www.caritas-international.de

Verbände kritisieren Kürzungen im sozialen Bereich mit Lichtaktion

Stattdessen braucht es überlegte Investitionen in die soziale Infrastruktur



Mit einer Protestaktion haben Wohlfahrtsverbände und Städte in Baden-Württemberg auf geplante Kürzungen der Bundesregierung im Sozialen aufmerksam gemacht.

Zum Schlagwort #LichtAus haben Rathäuser sowie soziale und öffentliche Einrichtungen in 44 Stadt- und Landkreisen am 8. November das Licht ausgeschaltet. 25 Sekunden Dunkelheit, eine Sekunde für jedes Prozent der geplanten Kürzungen, betonten die Veranstalter.

Die Einsparungen machten fassungslos, teilte die Liga Baden-Württemberg mit. Sie forderte die Bundesregierung auf, die Kürzungen im Haushalt zurückzunehmen. Die Direktorinnen der Caritas Baden-Württemberg, Annette Holuscha-Uhlenbrock und Birgit Schaer, sagten, es brauche stattdessen überlegte Investitionen in soziale Infrastruktur. Der Bedarf an Beratung und Unterstützung habe zugenommen. Soziale Angebote trügen auch dazu bei, vielfach höhere Folgekosten für die gesamte Gesellschaft zu vermeiden.

Die Wohlfahrtsverbände rechnen im Südwesten mit massiven Auswirkungen, sollten die Mittel wie vorgesehen um 25 Prozent gekürzt werden. „4.000 Stellen für Freiwilligendienste müssen gestrichen werden, Migrationsberatungsstellen werden schließen müssen“, hieß es. Auch Leistungen wie die Kindergrundsicherung oder die Beratung zu Asylverfahren seien betroffen. (kna)

Experten streiten über Zukunft des kirchlichen Arbeitsrechts

Generalvikar Neubrand: Dritter Weg ist Garant für gute Arbeitsbedingungen

Der evangelische Theologe Hartmut Kreß hat die Kirchen aufgerufen, das eigene Arbeits- und

Tarifrecht abzuschaffen und sich neu in die Sozialordnung der Bundesrepublik einzuordnen.

„Die Kirchen, Caritas und Diakonie müssen endlich Gewerkschaften und Streiks zulassen“, sagte Kreß bei einer Tagung in der Katholischen Akademie Freiburg. Er

warf den Kirchen vor, die entsprechende Gesetzgebung des Europäischen Gerichtshofs (EuGH) gegen Diskriminierung aus religiösen Gründen zu ignorieren und sogar zu bekämpfen.

Der Freiburger Generalvikar Christoph Neubrand widersprach und betonte, das kirchliche Arbeitsrecht, der sogenannte Dritte Weg, sei Garant für faire Bezahlung und gute Arbeitsbedingungen für Hunderttausende Beschäftigte in Deutschland. Die für die Gesellschaft wichtige Arbeit der Kirchen, etwa in Pflege, Medizin, Bildung und Kinderbetreuung, dürfe nicht gefährdet werden. „Es wäre ein Skandal, wenn die Justiz darüber entscheidet, was Wesensausdruck von Kirche ist“, sagte der Verwaltungschef des Erzbistums Freiburg.

Die Juristin Andrea Edenharter argumentierte, die neu erlassene arbeitsrechtliche Rahmenordnung der katholischen Kirche

habe die Situation entschärft. Denn nun sei klar, dass Mitarbeitende nicht wegen ihrer persönlichen Lebensgestaltung entlassen werden können. „Ich bin allerdings sicher, dass der von den Kirchen weiterhin als Kündigungsgrund angesehene Kirchenaustritt mittelfristig nicht zu halten sein wird. Denn der EuGH wird dies als diskriminierend und als Ungleichbehandlung gegenüber schon immer konfessionslosen Mitarbeitern verurteilen.“ Auch die evangelische Kirche will in den kommenden Monaten überarbeitete Arbeitsrechts-Richtlinien veröffentlichen.

Kreß kritisierte, alle Argumente der Kirchen für ein Streikverbot sowie gegen die Beteiligung von Gewerkschaften und gegen Tarifverhandlungen seien „schwach und unplausibel“. Die 1952 beschlossene Befreiung der Kirchen vom Betriebsverfassungsgesetz sei einzigartig, höchst problematisch und müsse enden.

Der Bonner Theologe warf der evangelischen Kirche vor, zu versuchen, mit einer Verfassungsbeschwerde beim Bundesverfassungsgericht die EuGH-Rechtsprechung zu unterlaufen. „Das ist ein extrem ungewöhnlicher, hochproblematischer und antieuropäischer Schritt.“

Der Staat hat den Kirchen in Deutschland das Recht eingeräumt, ein eigenes System des Arbeits- und Tarifrechts zu schaffen. Hintergrund ist die Auffassung, dass Arbeit im kirchlichen und karitativen Dienst eine religiöse Dimension hat.

Das Betriebsverfassungsgesetz und die Möglichkeiten von Streiks gelten für die Kirchen nicht. Alle Fragen des Tarifrechts werden durch paritätisch aus Dienstgebern und Dienstnehmern besetzten Kommissionen geregelt.

Volker Hasenauer

Liga-BW bei Ministerpräsident Kretschmann

Am 25. Oktober folgten Vertreter*innen der Liga-BW der Einladung von Ministerpräsident Winfried Kretschmann zu einem gemeinsamen Gespräch in die Villa Reizenstein (Foto).

Der Ministerpräsident sprach einen großen Dank an die vielen haupt- und ehrenamtlich Beschäftigten in den Mitgliedsverbänden der Liga-BW aus. Er betonte die Wichtigkeit der freien Wohlfahrtspflege in Baden-Württemberg. Die Liga-BW leiste einen wesentlichen Beitrag für ein solidarisches Miteinander und gesellschaftlichen Zusammenhalt im Land.

Die Vorsitzenden der elf Spitzenverbände sowie der geschäftsführende Vorstand der Liga-BW betonten, dass die soziale Daseinsvorsorge nur zukunftssicher sei, wenn sie bei den drängendsten Themen der Gegenwart und Zukunft konsequent einbezogen wird. Sie transportierten die zentralen

Themen und (zukünftigen) Herausforderungen der freien Wohlfahrtspflege:

- Digitalen Wandel sozial gestalten
- Personalmangel wirksam begegnen
- Ökologischen Wandel sozial gestalten

■ Krisenfeste Gesellschaft sozial gestalten.

Man war sich einig, dass die großen Transformationsprozesse unserer Zeit nur im Schulterschluss zu bewältigen sind. (can)



Experte: KI im Sozialbereich kritisch kontrollieren

Der Wiener Onlineberatungs-Experte Stefan Kühne will eine Debatte über einen möglichen Einsatz von Künstlicher Intelligenz im Sozialbereich. Schon jetzt könnten Programme wie ChatGPT bei einem Mailkontakt Menschen täuschend echt imitieren, schreibt Kühne in der Zeitschrift „Neue Caritas“ (November). Ratsuchende dürften aber

nicht im Glauben gelassen werden, einen echten Dialog zu führen.

Die technische Entwicklung sei nicht aufzuhalten, argumentiert Kühne. Umso wichtiger sei es, genau abzuwägen, wo der Einsatz von KI in den Arbeitsfeldern des Sozialen sinnvoll ist und wo eine Verwendung ausge-

schlossen werden soll. Wichtig sei es auch offenzulegen, auf welcher Datengrundlage KI arbeitet. „Denn wir wissen meist nicht, warum das Programm so antwortet, wie es antwortet, und ob jemand einen bestimmten Zweck mit diesen Programmen verfolgt“, argumentiert Kühne in seinem Beitrag. (kna)

Gemeinsam forschen für die Zukunftsbranche Sozialwirtschaft

Mit Kooperation mehr erreichen: Evangelische und Katholische Hochschule arbeiten intensiver zusammen

Die zwei Freiburger Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) – die Evangelische und die Katholische Hochschule – arbeiten zukünftig noch intensiver zusammen. Beide verbindet, dass sie in ähnlichen oder sich ergänzenden Fachgebieten arbeiten, wie zum Beispiel Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege sowie Pädagogik.

Seit Jahrzehnten sind sie Akteure des hochkarätigen Innovations- und Wissenschaftsstandorts Freiburg. Erstmals wurden in einer gemeinsamen Konferenz beider Hochschulen und ihrer Träger Optionen der Hochschulentwicklung diskutiert.

Beide Hochschulen arbeiten bereits seit vielen Jahren zusammen: Ein Beispiel ist der European Campus RECOS,

eine vor mehr als 30 Jahren gestartete Kooperation mit Hochschulen in Frankreich und der Schweiz. RECOS führt zu gegenseitig anerkannten Studienabschlüssen, eröffnet Arbeitschancen in den Nachbarländern und macht gemeinsame Forschungsprojekte möglich, zum Beispiel zu grenzüberschreitendem Kinderschutz.

Seit 2021 bauen die beiden Hochschulen ihre Zusammenarbeit breiter aus, profitieren insbesondere von unterschiedlichem sowie ergänzendem Wissen und nutzen ihre Ressourcen gegenseitig: vor allem in der Forschung, bei der Internationalisierung und im Bereich Hochschulverwaltung, etwa der IT-Sicherheit.

Die Besonderheit und die Stärke der beiden Hochschulen ist anwendungsorientierte Forschung und deren Transfer in die Praxis der Sozialwirtschaft. Aktuell benötigtes Wissen wird so unmittelbar der Gesellschaft zur Verfügung gestellt – und ist sofort

einsatzbereit. Die Katholische und die Evangelische Hochschule bieten dieses zum Beispiel im Bereich der Fachkräftegewinnung und Bindung in der Jugendhilfe oder bei der Sicherstellung der Versorgung älterer oder pflegebedürftiger Menschen. Darüber hinaus leisten sie Politikberatung in Baden-Württemberg und anderen Bundesländern wie auf Bundesebene.

Die vertiefte Zusammenarbeit der beiden anteilig staatlich finanzierten Hochschulen in kirchlicher Trägerschaft hat also einen fachlichen Hintergrund, aber ebenso einen strategischen. In Vorbereitung auf die nächsten Verhandlungen mit dem Land Baden-Württemberg zur Hochschulfinanzierung betonen die beiden Hochschulen, dass sie einen maßgeblichen Beitrag für die Entwicklung des Sozial- und Gesundheitssystems leisten. Anwendungsorientierte Forschung und Transfer der Ergebnisse werden zum Beispiel nicht von privaten Hochschulen mit vergleichbarem fachlichem Profil erbracht.

Erstmals haben die zwei Hochschulen für Angewandte Wissenschaften Mitte Oktober eine gemeinsame Konferenz zur Hochschulentwicklung

durchgeführt, an der Dozierende, wissenschaftlich Mitarbeitende und Verwaltungsmitarbeitende teilgenommen haben. Ebenfalls dabei waren

Vertreter*innen der jeweiligen Trägerorganisationen. Insgesamt sind über 60 Personen auf der Konferenz zusammengekommen. (can)

36.000 katholische Einrichtungen auf einen Blick

Online-Bistumsatlas zeigt Orte und Aktivitäten der katholischen Kirche in Deutschland

Wo gibt es katholische Kindergärten und Schulen oder Klöster? Welche Kirche liegt in der Nähe des nächsten Urlaubsortes? Und welche Beratungsstellen oder Senioreneinrichtungen bietet die katholische Kirche in der unmittelbaren Umgebung an? Bei diesen und weiteren Fragen hilft der neue deutschlandweite katholische Bistumsatlas.

Er ist unter www.bistumsatlas.de und www.dbk.de/bistumskarte verfügbar und enthält aktuell mehr als 36.000 katholische Einrichtungen in Deutschland. Die interaktive Onlinekarte bietet zahlreiche Such- und Darstellungsmöglichkeiten: So kann man nach Adressen und Namen suchen und die Zugehör-

rigkeit bestimmter Wohnorte oder Einrichtungen zu einem Bistum oder einer Pfarrgemeinde nachsehen. Mit wenigen Klicks lassen sich beispielsweise Friedhöfe, katholische Schulen oder Büchereien in einer Region anzeigen.

Die Initiative für den Bistumsatlas ging ursprünglich vom Erzbischof Freiburg und sechs weiteren (Erz-)Bistümern aus, der sich auf Initiative des Verbandes der Diözesen Deutschlands inzwischen alle 27 Bistümer angeschlossen haben. Die dargestellten Daten sind von Bistum zu Bistum unterschiedlich, da diese nach ihren Vorstellungen und Möglichkeiten Daten für den deutschlandweiten Bistumsatlas zur Verfügung stellen.

Freiburger Bistumsatlas

Der Bistumsatlas der Erzdiözese Freiburg ist bereits seit Februar 2023 unter <https://freiburg.bistumsatlas.de> online, zudem sind dort auch statistische Daten abrufbar. Während im Bistumsatlas die Grenzen der bestehenden Strukturen, also Dekanats-, Kirchengemeinde- und Pfarreigrenzen verfügbar sind, wurden im Statistik-Dashboard darüber hinaus noch die Grenzen der künftigen neuen Pfarreien im Zuge der Kirchenentwicklung 2030 ergänzt. Interessierte finden zudem Daten zu kirchlichen Gebäuden. Ebenfalls abrufbar sind statistische Daten aus den Kirchengemeinden, die Auskunft geben über die Anzahl der Katholiken, Demographie oder Spendung von Sakramenten. (ga)

Neue Broschüre „Sterben, Tod und Trauer. Gemeinsam Abschied nehmen“



Wenn Sterben, Tod und Trauer in unser Leben einbrechen, ändert sich alles. In dieser Situation will die neue Broschüre „Sterben, Tod und Trauer. Gemeinsam Abschied nehmen“ betroffene Menschen

unterstützen und das Zutrauen in die eigenen Möglichkeiten stärken. Sie setzt Impulse, bietet Orientierung und benennt Angebote der Hilfe. Her-

ausgegeben wird die Broschüre vom Palliative Care Forum, einer Initiative der Erzdiözese Freiburg, in der unser Diözesan-Caritasverband mitwirkt.

Das Heft soll unter anderem das Arbeiten der Mitarbeitenden in den kirchlichen und caritativen Einrichtungen und Dienste unterstützen – in der Beratung, beim Vernetzen, zur Weitergabe von Informationen. Auf der letzten Seite besteht die Möglichkeit, die für die jeweilige Einrichtung, den Dienst beziehungsweise die (Bera-

tungs-) Situation passenden Notizen und Kontakte selbst zu ergänzen und einzulegen.

Das Heft kann unter www.palliative-care-forum.de/broschuere abgerufen werden. Bestellungen sind generell per E-Mail (mail@palliative-care-forum.de) oder telefonisch (0761 31918-0) bei der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg möglich.

Christine Moeller-Bruker

Seminarangebote für den Bereich Gesundheits- und Altenhilfe

Inhouse-Seminar: Im Fluss des Lebens. Gemeinsam sorgen bis zum Tod. Stärkung palliativer Kompetenz in der stationären Pflege

Die Termine zur Inhouse-Veranstaltung sind für Einrichtungen frei wählbar (6 x 4 Unterrichtseinheiten à 45 min.).

Zielgruppe: Der Kurs richtet sich an alle Mitarbeitenden einer Einrichtung. Es ist erwünscht, dass auch leitende Mitarbeiter*innen daran teilnehmen. Die Qualifikation ist für maximal 20 Personen ausgelegt. Die Teilnahme an der Fortbildung kann sowohl für die im Anvertrauensschutz vorgesehenen Pflichtveranstaltungen zum grenzüberschreitenden Arbeiten als auch für Betreuungskräfte im Rahmen ihrer zweitägigen Fortbildungsverpflichtung gemäß § 43b SGB XI anerkannt werden.

Weiterbildung zur Praxisanleitung (300 Stunden)

**16.01.-16.12.2024
Caritas-Fachschule für Pflegeberufe, Donaueschingen**

Zielgruppe: Pflegefachpersonen aus den Bereichen Altenpflege, Gesundheits- und Krankenpflege oder Gesundheits- und Kinderkrankenpflege, OTAs, ATAs, Notfallsanitäter*innen mit in der Regel mindestens einjähriger Berufserfahrung.

Die Rolle der Fachkraft neu denken. Meine Fachkompetenz & meine Anleite- und Delegationskompetenz

**16.01./06.02./27.02./19.03.2024
(09:00 – 12:15 Uhr)
Online-Seminar**
Zielgruppe: Pflegefachkräfte.

Kalkulation von Entgeltverhandlungen. Tipps und Hintergründe für teilstationäre Pflegeeinrichtungen

**23.01.24 (09:00 – 11:00 Uhr)
Online-Seminar**

Zielgruppe: Nur für Mitgliedseinrichtungen der Erzdiözese Freiburg.

Fortbildung: Rechtliches rund um die Dienstplangestaltung. Von der Pflicht zur Kür

**20.02.2024 (09:00 - 16:30 Uhr)
Kloster St. Lioba, Freiburg**

Zielgruppe: Führungskräfte und Personalverantwortliche in Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe Betreuung.

Fortbildung: Die neue DIN-Norm 13063 Krankenhausreinigung. Maßnahmen für stationäre und teilstationäre Einrichtungen

**23.02.2024 (09:00 - 16:30 Uhr)
Katholische Akademie, Freiburg**

Zielgruppe: Einrichtungsleitung, Hauswirtschaftsleitung, Hygienebeauftragte, Qualitätsbeauftragte, Verantwortliche in der Gebäudereinigung.

Fortbildung: Betreuungsarbeit sicher dokumentieren. Wertvoll und wichtig

**26.02.24 (09:00 - 16:30 Uhr)
Katholische Akademie, Freiburg**

Zielgruppe: Betreuungskräfte und Leitungen der Betreuungskräfte.

Fortbildung: Einfach abrechnen. Ein Weg durch die Vorschriften in der ambulanten Pflege

**28.02.2024 (09:00 - 16:30 Uhr)
Katholische Akademie, Freiburg**

Zielgruppe: Ausschließlich für Mitarbeiter*innen aus Mitgliedseinrichtungen des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg, die mit der Abrechnung in der ambulanten Pflege vertraut sind.

Fortbildung: Der gute Ton am Telefon. Telefonate professionell gestalten

**28.02.2024 (09:00 - 16:30 Uhr)
Bildungshaus St. Bernhard, Rastatt**

Zielgruppe: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Berufsgruppen.

Dokumentation in den Alltag integrieren. Leitende wecken Motivation und gestalten Voraussetzungen zur Dokumentation

**05.03.2024 (09:00 - 16:30 Uhr)
Online-Seminar:**

Zielgruppe: Leitungskräfte (WBL, PDL), QMB, Interessierte.

Fortbildung: Datenschutz in den Diensten und Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe

**08.03.2024 (09:00 – 16:30 Uhr)
Katholische Akademie, Freiburg**

Zielgruppe: Nur für Mitgliedseinrichtungen der Erzdiözese Freiburg; Einrichtungsleitungen, Geschäftsführer*innen, Mitarbeitende, Datenschutz-Koordinator*innen im Sozial- und Gesundheitswesen, die mit Fragen des kirchlichen Datenschutzes betraut sind.

Qualifikation für Ergänzende Hilfen und Betreuungskräfte in der Altenpflege

12.03.-12.12.24 (20 Tage von 09:00 - 12:30 Uhr)

Seniorenzentrum St. Raphael,
Titisee-Neustadt

Zielgruppe: Mitarbeitende ohne pflegerische Ausbildung in stationären, teilstationären und ambulanten Pflegeeinrichtungen; Angehörige; interessierte Menschen, die sich als Ehrenamtliche für eine Betreuungstätigkeit qualifizieren möchten.

Das höchste Gut... Gesundheit, Selbstfürsorge und Resilienz im Fokus von Pflegebildung

12.03.2024 (09:00 – 16:30 Uhr)

Caritas-Fachschule für Pflegeberufe, Donaueschingen

Zielgruppe: Praxisanleiter*innen mit abgeschlossener Qualifikation.

Das höchste Gut... Gesundheit, Selbstfürsorge und Resilienz im Fokus von Pflegebildung

14.03.2024 (09:00 – 16:30 Uhr)

Caritas-Fachschule für Pflegeberufe, Schwetzingen

Zielgruppe: Praxisanleiter*innen mit abgeschlossener Qualifikation.



Bitte beachten Sie:

Ausführliche Informationen zu den Fort- und Weiterbildungen im Bereich Alter, Gesundheit & Sozialwirtschaft finden Sie im Internet unter <https://www.dicvfreiburg.caritas.de/bildungsportal> mit der Möglichkeit der Registrierung und Online-Anmeldung.

Ansprechpartnerin:

Peggy Hahnemann, Tel.: 0761 8974-245, E-Mail: hahnemann@caritas-dicv-fr.de
Meike Reiß, Tel.: 0761 8974-246, E-Mail: reiss@caritas-dicv-fr.de





„Klima schützen heißt Hunger bekämpfen!“

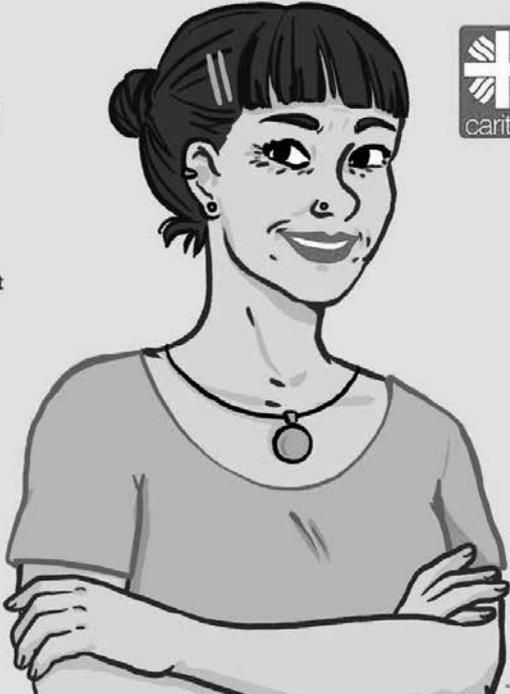
Millionen von Menschen leiden weltweit Hunger oder sind vor den Folgen des Klimawandels auf der Flucht.

Jenny weiß, dass die Menschen im Globalen Süden wenig zur Erderwärmung beigetragen haben.

Klimaschutz ist für sie deshalb eine Frage von weltweiter Gerechtigkeit.

Das nutzt allen: weltweit Menschen in Not und dem Überleben der Welt.

Für Klimaschutz, der allen nutzt.
caritas.de/klimaschutz

Januar/Februar 2024

- 19.01.24 Agile Methoden der Zusammenarbeit**
Online – Abteilung Bildung, Qualifizierung & Befähigung
- 19.01.24 Operative Grundlagen der Aufsichtsratsstätigkeit – Modul 2**
Online – Referat Verbandsentwicklung & Compliance, Kirchenentwicklung 2030
- 25.01.24 DiAG Arbeit Vorstandssitzung**
Online – Referat Arbeit, Europa, Schuldnerberatung
- 30.01.24 Caritassozialdienst Projekt: Wirksamkeitsorientierung**
Online – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

- 07.02.24 DiAG AHP Vorstandssitzung**
Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus
– Abteilung Alter, Gesundheit & Sozialwirtschaft
- 07.02.24 Caritassozialdienst to go – Thema: „... und manchmal werde ich dann so wütend auf meine Klienten“**
Online – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst
- 16.02.24 Vielfältige Teams erkennen, führen und leiten**
Oberkirch – Abteilung Bildung, Qualifizierung & Befähigung
- 21.02.24 Fortbildung Asylrecht mit Rechtsanwalt Kuper**
Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus – Referat Migration und Integration

- 21.02.24 Führungswissen 2.0**
Rastatt (Hybridveranstaltung) – Abteilung Bildung, Qualifizierung & Befähigung
- 22./23.02.24 Gesundheitsbewusste Führung**
Staufen, BDB-Musikakademie – Abteilung Bildung, Qualifizierung & Befähigung
- 23.02.24 AG Konzeptfabrik**
Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus
– Referat Arbeit, Europa, Schuldnerberatung
- 27.02.24 Grundkurs Schuldnerberatung – Modul 1: Struktur und Inhalte der Beratung**
Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus
– Referat Arbeit, Europa, Schuldnerberatung

NEWS

news/caritas-mitteilungen
Zeitschrift für soziale Fragen
in der Erzdiözese Freiburg
70. Jahrgang

Die „caritas-mitteilungen“ sind das offizielle Verbandsorgan für Mitglieder, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Einrichtungen, Diensten und Pfarngemeinden sowie Freunde der Caritas.

Verleger

Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V.
 Weihbischof-Gnädinger-Haus
 79111 Freiburg, Alois-Eckert-Straße 6

Gegründet: 16. November 1903
www.dicvfreiburg.caritas.de

Redaktion, Gestaltung und Produktion

Thomas Maier, Öffentlichkeitsreferent
 Tel. (07 61) 89 74-1 08 · Fax (07 61) 89 74-3 88
E-Mail: maier.t@caritas-dicv-fr.de
 Gerd Bauer, phase-zwei, Wittnau

Layoutentwurf

Irmhild Haite-Voss, Triolog Freiburg

Fotos

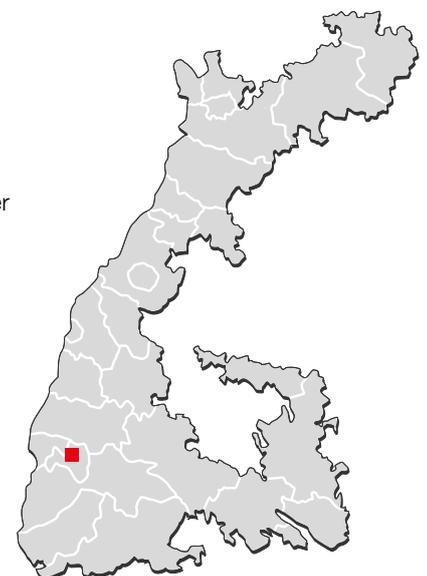
AGE: 18; Caritas Fachschule Donaueschingen: 9; Caritas Fachschule Schwetzingen: 25; Caritas Sozialstationen Hochrhein: 13; CV Emmendingen: 31 (1); CV Konstanz: 33; Deutscher Caritasverband/Pedro Citoler: 10; DiCV Freiburg/Andreas Lörcher: 5; Elias auf Pixabay: 14; Christian Frisch: 29, 30; Julia Koch: 34, 35; Liga-BW: 38, 39; Clemens Litterst: 21, 22 (1), 23 (1); Gerhard Lück: 32; Thomas Maier: 17; Malteser: 26, 27; Pixabay: 22 (1); Privat: 7, 16, 19, 23 (1); Sammy-Sander auf Pixabay: 6; Meinrad Schade/KHB: 36, 37; SOCIAL.CUT auf Unsplash: Titel; SkF DV Freiburg: 28; Kathrin Vogt: 24; Heiner Weigand: 31 (1).

Satz und Druck

EuroPrintPartner, Kehl

Redaktionsschluss
1-2024

31. Januar 2024



Stiften für eine bessere Zukunft

- Für Menschen in sozialer Not
- Für Alte, Kranke und Behinderte
- Für bessere Chancen von Kindern und Jugendlichen

Bitte rufen Sie uns an.

Stiftungsverwaltung:
Caritasverband für die
Erzdiözese Freiburg e.V.
Weihbischof-Gnädinger-Haus
Alois-Eckert-Str. 6, 79111 Freiburg
Tel. 0761 8974-105

Caritas-Stiftung für die Erzdiözese Freiburg: **Wir übernehmen Verantwortung.**

Die Caritas-Stiftung für die Erzdiözese Freiburg trägt dazu bei, dass hilfebedürftige Menschen Unterstützung erfahren und neue Hoffnung schöpfen. Ziel ist es, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu bewahren.

Setzen Sie ein Zeichen. Übernehmen auch Sie Verantwortung – gemeinsam mit uns!

Gerne senden wir Ihnen unsere kostenlose Stiftungsbroschüre zu. Bitte rufen Sie uns an.

Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe
IBAN: DE84 3702 0500 0001 7000 00



Caritas-Stiftung
für die Erzdiözese
Freiburg